Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 252. Donnerstag, 26. Oktober 1905.

Tagesschau.

* Der Ausstand der russischen Eisenbahner dehnt sich immer weiter aus. Auch in anderen Berufen wird die Arbeit mehr und mehr eingestellt.

* In Charkow wurden bei Zusammenstößen von Demonstranten mit Truppen zahlreiche Personen verwundet.

Professor Manuilow, ehemaliger Gehilfe des Fürsten Trubetzkoi, ist zum Rektor der Universität Moskau gewählt worden.

Die Bildung eines Ministerkabinetts für Rußland unter Witte steht in den nächsten Tagen bevor.

* Der König von Spanien gab zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Festmahl, bei dem beide Staatsoberhäupter herzliche Trinksprüche wechselten.

* In Südwestafrika sind bei einem Patrouillengefecht drei Reiter gefallen, drei verwundet worden.

* Bei den Straßenunruhen in Santiago de Chile wurden bisher zwölf Personen getötet und 80 verwundet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Streikversicherung der Arbeitgeber.

Infolge des rapiden Wachstums der Arbeiterorganisationen tritt bei den Arbeitgebern das Bestreben immer mehr hervor, sich gegen die Zufälligkeiten und unvorausgesehenen Bewegungen auf dem Gebiete der Lohnkämpfe zu versichern. Wie die Arbeiter in ihren Vereinigungen in systematischer Weise Streikversicherungskassen eingerichtet haben, aus denen die Mitglieder und in besonderen Fällen auch Nichtmitglieder aus dem gleichen Berufe bei Ausständen, Maßregelungen und Aussperrungen statuarisch festgesetzte Unterstützung beziehen, so wollen auch die Arbeitgeber Institutionen einrichten, aus denen Arbeitgeber, deren Betriebe infolge von Lohnkämpfen ganz oder teilweise ruhen, eine Unterstützung beziehen, die einen Teil des durch die Kämpfe mit den Arbeiterorganisationen verursachten Schadens ersetzen. Besonders eifrig verfolgt man diese Bestrebungen bei den mittleren und kleineren Arbeitgebern, weil gerade diese es sind, welche unter Lohnkämpfen am meisten zu leiden haben. Große Unternehmungen sind meistens so fundiert, daß ein längerer Kampf mit den Arbeitern zwar auch Schaden verursacht, aber doch nicht zu einer Frage der Existenz wird, oft nehmen auch die Großunternehmungen aus diesem oder jenem Grunde eine monopolartige Stellung ein, so daß die Aufträge nicht verloren gehen, sondern nur etwas verspätet und vielleicht mit Überarbeit ausgeführt werden. Für die kleineren und mittleren Unternehmungen dagegen bedeutet sehr oft eine Hinausschiebung der Lieferung den Verlust nicht nur von einzelnen Aufträgen, auch der Abgang eines Teils der Kundschaft droht nicht selten. Ferner werden in den kleineren Betrieben häufig Spezialarbeiten angefertigt, bei denen eine Arbeiterschaft tätig ist, deren Ersetzung wesentlich schwieriger ist, und die sich infolge des kleinen Umfanges ihres speziellen Berufskreises leicht verständigen kann. Das Problem der Streikversicherung der Arbeitgeber wird nicht nur in Deutschland lebhaft erörtert, auch in Österreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden Versuche damit angestellt; zu einer gesicherten Einrichtung ist man noch nirgends gekommen. Vor kurzem hat die „Sozialpolitische Rundschau berichtet, daß in Leipzig im Lithographengewerbe ein Unterstützungsverein ins Leben gerufen worden ist, der sich die Unterstützung der Arbeitgeber bei Lohnkämpfen zur Aufgabe macht, jetzt können wir von einer anderen, auf breiterer Grundlage aufgerichteten Einrichtung berichten, die die gleichen Zwecke verfolgt. Nach einer Entscheidung des Aufsichtsrats für Privatversicherung ist dem Boykottschutzverband der deutschen Brauereien die Genehmigung zum Betriebe eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit erteilt worden. Zum Unterschied von einem Unterstützungsverein, bei dem die Mitglieder keinen rechtlichen Anspruch auf die satzungsmäßige Entschädigung bei Streiks und Aussperrungen haben, besteht hier ein klagbarer Anspruch. Bei dem regen Interesse, das sich überall für die Streikversicherung der Arbeitgeber kundgibt, ist wohl zu erwarten, daß bald in anderen Berufen gleichfalls Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit gegründet werden, die den Arbeitgebern einen klagbaren Anspruch zusichern. Hat diese Art Versicherung, die Abwälzung des Risikos auf einen weiten Kreis von Arbeitgebern besonderes Interesse für die kleineren Betriebe, so tauchen in den Großbetrieben Ideen auf, die eine Art „Rückversicherung“ gegen Lohnkämpfe ermöglichen sollen. Was in den übrigen Betrieben durch Zusammenschluß erreicht werden soll, wird hier durch Rückstellungen aus dem jedesmaligen Jahresgewinn angestrebt.

Wird die Streikversicherung in größerem Umfange eingeführt und stellen sich die großen Industrieunternehmungen durch eigene Reservefonds gegen Lohnkämpfe sicher, so wird zweifellos als nächste Wirkung eine Verschärfung auf dem Arbeitsmarkte festgestellt werden können. Trotzdem aber wäre es verkehrt, von diesen Einrichtungen einfach als von reaktionären Maßregeln zu sprechen. Man kann vielmehr erwarten, daß gerade aus der verbesserten Stellung sowohl der Arbeitgeber wie auch der Unternehmer Institutionen entstehen, die ein besseres Verhältnis zwischen den beiderseitigen Organisationen herstellen. S. R.



Wie Minister Möller ging. Ueber die äußerlichen Vorgänge beim Rücktritt Möllers hatte ein Berliner Lokal-Reporter den Zeitungen allerlei Einzelheiten erzählt, die sich aber hinterher als unrichtig erwiesen haben. So ist es falsch, daß der Minister von Herrn v. Lucanus zitiert worden ist, um zu erfahren, daß er zurückzutreten habe. Der Vorgang hat sich vielmehr, wie der Berliner Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, so abgespielt, daß Herr Möller selber, als er aus verschiedenen Preßnachrichten merkte, daß sein Rücktritt an gewisser Stelle gewünscht werde, die Initiative ergriffen und Herrn v. Lucanus um eine Aufklärung ersucht hat. Die ist denn, als der Chef des geheimen Zivilkabinetts von Potsdam nach Berlin kam, iu einer von beiden verabredeten Unterredung erfolgt, und daraufhin hat der Minister sein Abschiedsgesuch eingereicht. Ueber die eigentlichen Gründe und die letzte Ursache des Ministerwechsels scheint Herr v. Möller zurzeit selbst noch nicht genau orientiert zu sein.

Budde denkt nicht dran. Neben Herrn v. Möller und Herrn Schönstedt hatte man in den kritischen Tagen des großen Ministersterbens auch schon den Eisenbahnminister von Budde über die Klinge springen lassen. Die „Prenzlauer Zeitung“ — ausgerechnet die „Prenzlauer Zeitung“ — wollte aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Herr von Budde demnächst sein Amt verlassen werde, da er an einem außerordentlich schweren Magenleiden kranke, das ihn zum Rücktritt aus seiner Stellung zwinge. Nach der „Deutschen Tageszeitg.“ aber denkt Herr von Budde nicht daran, seinen Abschied zu nehmen. Daß er etwas leidend ist, ist richtig. Sein Leiden hat sich aber seit dem letzten Frühjahre wesentlich gebessert, so daß er durch sein Befinden durchaus nicht gezwungen ist, Rücktrittsgedanken zu hegen.“

Der Streit um einen Fürstenthron. Heute wird vor einem vom Reichsgericht ernannten Schiedsgericht in Leipzig der lippische Thronfolgestreit endgültig ausgetragen werden. Das Schiedsgericht setzt sich aus 14 Mitgliedern des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Reichsgerichts-Präsidenten Freiherrn von Seckendorf zusammen. Jede der beiden Parteien wird durch einen Rechtsanwalt vertreten sein.

Ueber die Reichsfinanzreform sollen die Verhandlungen in den Bundesratsausschüssen einen günstigen Fortgang genommen und jetzt zu einer vollständigen Einigung über die grundlegenden Punkte geführt haben. Man glaubte daher bereits am Dienstag mit den Beratungen zum Abschluß gelangen zu können.

Die Revolution im „Vorwärts.“ Wie der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei mitteilt, hielt er gestern eine Sitzung ab, in welcher die Anwesenden mit allen gegen acht Stimmen beschlossen: Die Versammlung akzeptiert die Kündigung der Genossen Büttner, Eisner, Gradnauer, Kaliski Schröder und Wetzker als Redakteure des Vorwärts, weil dieselbe geeignet ist, die Verhältnisse in der Redaktion desselben in einer den Wünschen und Anschauungen der Versammlung entsprechenden Weise umzugestalten. Demnach werden Parteivorstand und Preßkommission beauftragt, sofort die nötigen Schritte für eine Ergänzung der Redaktion vorzunehmen. Den sechs Genossen, die soviel Männermut vor ihrer Parteikönigin zeigten, dürfte die Annahme ihrer Kündigung, die doch wohl nur als Demonstration aufzufassen war, recht unerwartet gekommen sein.

Hendrik Witbois Kriegsführung. Mit den Plünderungszügen der Hottentotten im Süden von Deutsch-Südwestafrika beschäftigt sich abermals eine neue Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“, die aus Bethanien vom 17. September datiert ist, sehr ausführlich. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ weist darauf hin, daß die Aufständischen sich in der Hauptsache nur dadurch halten können, daß sie immer wieder Vieh rauben, um dagegen Kriegsmaterial einzutauschen. Würde unser Vieh wirksam vor Wegnahme geschützt, so wären den Eingeborenen die Mittel zur Fortsetzung des Aufstandes genommen. Dem ganzen Zug Hendrik Witbois nach Westen lag ganz offenbar nur der Plan zugrunde, die Viehbestände in der Umgebung von Keetmanshoop zu rauben. Er konnte nur den Zweck haben, unsere bei Keetmanshoop stehenden Truppen fortzulocken, um dann die unbewachten Viehbestände zu rauben. Dies ist den Witbois nur zu gut gelungen. Trotha hat sich täuschen lassen. Jetzt, wo das Vieh geraubt ist, sind wieder Truppen nach Keetmanshoop abgerückt. Die ausgeraubten Plätze sind jetzt besetzt worden. Trotzdem wurde vor einigen Tagen aus Tses wieder über Viehraub berichtet. — Eine weit schlimmere Nachricht ist aus der Südostecke des Schutzgebiets gekommen: Bei Nochas-Dawignab haben die Eingeborenen der 12. Kompagnie sämtliche Pferde und Maulesel, etwa 250 Stück, geraubt. Natürlich dienen die Tiere zu gleichem Zweck, wie das Vieh den Witbois, zum Verkauf an der englischen Grenze. Man vermutet, daß es Morenga-Leute waren, mit denen immer noch so eine Art Waffenstillstand besteht.

Eine neue Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 16. d. M. auf Patrouille in der Nähe des Seeisberges gefallen: Reiter Rudolf Köhler aus Dresden, früher Bezirkskommando Bremerhaven, Reiter Valentin Feikert, aus Worms, früher im Dragoner-Regiment Nr. 24, Reiter Edmund Schmied, aus Danzig, früher im Infanterie-Regiment Nr. 176. Verwundet: Reiter Nikolaus Golda, früher im Infanterie-Regiment Nr. 51, Schuß rechten Oberarm und linken Unterschenkel; Reiter August Labahn, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 2, Schuß linken Unterarm und linke Hüfte; Gefreiter Karl Gölfert, früher im Königlich Bayerischen 2. Jägerbataillon, Schuß rechter Unterarm, Streifschuß Kinn und Brust. Außerdem: Reiter Hermann Kahlert, früher im Eisenbahn-Regiment Nr. 1, am 21. Oktober im Feldlazarett 12 Lüderitzbucht an Herzschwäche nach Typhus gestorben.



Spanien.

Präsident Loubet am spanischen Königshofe. Am Montag abend veranstaltete der König von Spanien zu Ehren des Präsidenten der fränzösischen Republik ein Galadiner, dem die gesamte königliche Familie, die Minister, Marschälle und andere beiwohnten. Zwischen den beiden Staatsoberhäuptern wurden herzliche Trinksprüche gewechselt, die beide die guten Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich betonen und die friedlichen Bestrebungen beider Länder hervorheben, im übrigen aber ohne besondere Bedeutung sind. Viel bemerkt wurde, daß Präsident Loubet den deutschen Botschafter Radowitz in ein längeres Gespräch zog. Diese sehr freundliche Unterhaltung gilt nach einer Madrider Privatmeldung als bezeichnend dafür, daß das in der vorigen Woche in Fez begonnene einheitliche deutsch-französische Vorgehen seine Fortsetzung in Algeciras finden werde, und daß bezüglich der Mittelmeerpolitik anderer Staaten, wie Spanien und Italien, gegenwärtig keine erhebliche Verschiedenheit der Anschauungen zwischen Deutschland und Frankreich bestehe. — Loubet wird, wie er dem englischen Botschafter in Madrid bestätigte, bei der Rückfahrt mit Gibraltar Grüße austauschen. Von Tanger war nicht die Rede. Wie in der Konversation mit Radowitz betonte Loubet auch im Gespräche mit dem englischen Botschafter, wie sehr er sich freue, daß während seiner Präsidentschaft Frankreich in vollem Frieden seine kulturellen Aufgaben erfüllen konnte.

Bulgarien.

Fürst Ferdinand auf Freiersfüßen? In verschiedenen auswärtigen Blättern wird behauptet, Fürst Ferdinand von Bulgarien, habe die Absicht, zu einer zweiten Ehe zu schreiten, und zwar bewerbe er sich um die Hand der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein, der jüngsten Schwester der deutschen Kaiserin. — Hierzu schreibt die „N. G. C.“: „Dieses Gerücht taucht nicht zum ersten Male auf. Wir hörten von ihm schon im vergangenen Winter, nach dem Besuche des Fürsten am deutschen Kaiserhofe. In Berlin und in Potsdam sprach man davon. Wir haben uns jetzt bemüht, zu erfahren, ob etwas Wahres daran ist, hören jedoch, daß an zuständiger Stelle nichts bekannt ist, was auf eine tatsächliche Grundlage der Nachricht schließen ließe Daß aber eine eheliche Verbindung des bulgarischen Herrschers, durch die er der Schwager des deutschen Kaisers werden würde, in Bulgarien ihres politischen Gewichtes wegen mit außerordentlicher Freude begrüßt werden würde, bedarf kaum der Versicherung.“ — Fürst Ferdinand von Bulgarien ist seit dem 19. Januar 1899 Witwer von der Prinzessin Marie Luise von Bourbon und Parma, einer Tochter des entthronten in Österreich lebenden Herzogs Robert von Parma. Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen, der jetzt elfjährige Erbprinz Boris, Prinz Kyrill und die Prinzessinnen Eudoxie und Nadeschda. Die Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein wurde am 3. Juli 1874 in Primkenau geboren, steht also im 32. Lebensjahr. Bis zum Tode ihrer 1900 verstorbenen Mutter, der Herzogin Adel-

heid von Holstein lebte sie bei dieser in Dresden, hat aber jetzt ihren Wohnsitz abwechselnd bei ihrer kaiserlichen Schwester und ihrem Bruder, dem Herzoge Ernst Günther.

Balkan.

Ein Krieg im Frieden. Griechenland und Rumänien leben im veritablen Kriegszustand, jedoch sind die beiden Kleinstaaten zum Glück räumlich so weit getrennt, daß man den Krieg nicht mit Kanone, Flinte und Säbel ausfechten kann. So bekriegt man sich wirtschaftlich, und Handel und Industrie müssen die Zeche bezahlen. Ein Bulletin von diesem wunderlichen Kriegsschauplatz bringt die offiziöse „Agence Roumaine" wie folgt: Mehrere ausländische Blätter veröffentlichen die von griechischer Seite geltend gemachten Beschwerden über die Kündigung des Zusatzprotokolls zu dem von dem rumänischen Minister des Aeußeren gekündigten griechisch-rumänischen Handelsvertrage. Die griechischen Auslassungen, die dahin gehen, daß das Zusatzprotokoll für ewige Zeiten Geltung habe und nicht gleichzeitig mit dem Handelsvertrage, dem es doch seinen Ursprung verdankt, außer Kraft trete, werden in Bukarest als absurd und mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehend angesehen. Es muß übrigens bemerkt werden, schließt die „Agence Roumaine", daß, nachdem der Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingetreten ist, und dies eine dem Kriegszustande ähnliche Lage geschaffen hat, nicht mehr vom Aufrechterhalten eines Rechtsaktes zwischen beiden Staaten die Rede sein kann.

Marokko.

Ein Versöhnungsvorschlag aus Tanger. Eine deutsch-englische Verständigung befürwortet, nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Tanger, die dort erscheinende englische Zeitung „Al Moghreb". Das Blatt meint, Deutschland hätte durch sein Eintreten für seine Interessen der englischen Sache in Marokko gleichfalls einen großen Dienst erwiesen. Zwischen beiden Ländern beständen keine Gegensätze außer künstlich geschaffenen. Die Hälfte der Mühen, welche die Herstellung der jetzigen angenehmen englisch-französischen Beziehungen gekostet hätten, würden zur Schaffung eines völligen Einvernehmens zwischen England und Deutschland genügen. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." fügt hinzu: „Zu diesen Auslassungen kann ich hinzufügen, daß diese Auffassung den Beifall aller hiesigen Engländer und Deutschen hat, und daß bei einer Bereisung der Westküste mir überall ähnliche Gesinnungen entgegentraten." Das ist sehr gut und verständig gedacht von den in Marokko lebenden Engländern. Hoffentlich machen sich auch ihre Landsleute in England diese vernünftigen Anschauungen zu eigen.

Vereinigte Staaten.

Roosevelts Flottenpolitik. In Mobile (Alabama) hielt Präsident Roosevelt am Montag eine Rede, in der er folgendes ausführte: Jahrzehntelang hätten große Handelsinteressen mit Erfolg gegen den Bau des Panamakanals agitiert; noch jetzt würden Versuche gemacht, den Bau um 10 oder 15 Jahre hinauszuschieben, aber sie würden fehlschlagen, denn der Kanal werde gebaut werden und zwar bald. Was den Schutz des Kanals betreffe, so sei dazu keineswegs eine sehr große Flotte nötig, aber jedes einzelne Schiff müsse in seiner Art das beste in der Welt sein. Man müsse erkennen, daß sich Amerika mit der Stellung, die es auf der westlichen Halbkugel und in den Meeren des Ostens eingenommen habe, verpflichte, seine Flotte so aktionskräftig zu erhalten, daß für einen Feind keine Chance besteht, sie zu demütigen.

Chile.

Revolutionen in Chiles Hauptstadt. In Santiago de Chile traten die Fleischer in den Ausstand. Infolge der Abwesenheit der Garnisonstruppen, die im Manöver sind, hat der Ausstand den Charakter einer ernsten Ruhestörung angenommen. Am Sonntag sah sich die Polizei wiederholt veranlaßt, auf den Pöbel zu schießen, der versuchte, Häuser zu plündern. Sieben Personen wurden getötet und 80 verwundet. Privatleute und Feuerwehrmänner wurden herangezogen, um die Polizei zu unterstützen, und patroulieren, mit Flinten bewaffnet, in den Straßen. Die Unruhen dauern fort. Am Montag wurden 5 Personen getötet. Der Kriegsminister ordnete schleunigste Entsendung von 2 Regimentern aus dem Manöver an. Wie berichtet wird, sind jedoch die Schienenwege aufgerissen worden, um die Ankunft der Truppen zu verhindern. Der Geschäftsverkehr ist vollkommen lahmgelegt.

Der Generalstreik in Rußland.

Für die Haltlosigkeit der inneren Verhältnisse Rußlands und die Ohnmacht der Regierung ist nichts bezeichnender als der Riesenstreik, der gegenwärtig allen Handel und Wandel im Zarenreiche bis in die Grundfesten erschüttert. Moskau, die alte Hauptstadt Rußlands ist vom Verkehr völlig abgeschnitten, auf den meisten Eisenbahnlinien stehen alle Räder still, und die Regierung muß dem untätig, hilflos und ratlos zusehen. Die üblichen Mittel, mit denen man sonst im Zarenreiche den Pöbel zur Raison zu bringen pflegte, die Knute und blutdürstige Kosakenhorden, haben diesmal versagt. Der Eisenbahnminister, Fürst Chilkow verhandelte persönlich mit den schlichten Eisenbahnern, er legte sich aufs Bitten: alles vergeblich! Der Versuch mit Eisenbahntruppen den Verkehr aufrecht zu erhalten, ist kläglich gescheitert. Es wird nichts übrig bleiben, als die Forderungen der Ausständigen zu bewilligen, wenn man verhindern will, daß der Pulsschlag des Riesenreiches gänzlich stockt. Und diese Forderungen sind nicht einmal übertrieben. Sie verlangen nicht viel mehr, als was den Eisenbahnbeamten der Kulturländer längst gewährt ist. Sie bestehen in:

1. Lohnerhöhung in angemessenen Grenzen. 2. Arbeitszeit von höchstens 8 Stunden pro Tag oder 48 Stunden pro Woche. 3. Bildung einer Kommission aus Vertretern der Eisenbahner zur gemeinsamen Beratung mit der Bahnverwaltung über Entlassungen, Versetzungen ꝛc. von Arbeitern, sowie zur Klärung aller vorkommenden Mißverständnisse. 4. Aufhebung der vorhandenen Pensionskasse und Errichtung einer neuen staatlichen Versicherung auf Kosten der Eisenbahnen. 5. Umwälzung in der Organisation der ärztlichen Hilfeleistung. 6. Errichtung einer genügenden Anzahl von Schulen, Bibliotheken u. s. w. 7. Freiheit der Versammlung, der Organisationen, des Wortes, der Presse, der Streiks; Unantastbarkeit der Person und der Wohnung. 8. Einberufung eines allrussischen Kongresses von Delegierten aller russischen Eisenbahnen zur Ausarbeitung neuer Bestimmungen für die Eisenbahner.

In Moskau und Petersburg ist der Streik bisher im allgemeinen ruhig verlaufen. Über die gestern gemeldeten Unruhen in Charkow berichtet heute ein weiteres Telegramm: Die ausständigen Arbeiter plünderten die Waffenläden und bewaffneten sich. Die Zeitungen erscheinen nicht. Ein Teil der Bäckereien ist zerstört worden, in den anderen ist die Arbeit eingestellt. Schon macht sich Mangel an Brot und Lebensmitteln geltend. Man erwartet neue blutige Zusammenstöße.

Aus Jekaterinoslaw wird telegraphiert: Der Eisenbahntelegraph ist beschädigt. Der Bahnhof wird von Truppen bewacht. Für heute wird hier mit einem Ausstand der Handwerksgesellen und Handelsgehilfen gerechnet. Die Bahn- und Telegraphen-Angestellten haben die Arbeit bereits eingestellt. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Droschken fehlen ganz. Der Bahnhof und der Güterladeplatz liegen im Dunkeln. In allen Fabriken wird gefeiert.

In Moskau nehmen an der Ausstandsbewegung die Frauen hervorragenden Anteil. Bei einer Massenversammlung im Kursker Bahnhof hielt eine Dame eine feurige Ansprache und flehte die Streiker auf den Knieen an, fest zu bleiben. Die Menge war hingerissen, viele brachen in Tränen aus, und alles rief: „Ja, das werden wir!" Der Bürgermeister von Moskau ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die städtischen Arbeiter in den allgemeinen Ausstand zu treten beabsichtigten, falls ihre Forderungen nicht bis zum 28. d. Mts. bewilligt würden.

Hoffentlich kommen die russischen Machthaber bald zur Einsicht und zeigen sich nachgiebig ehe weiterer, unermeßlicher Schaden eintritt. Der einzige Mann, der helfen kann, ist Witte.

PROVINZIELLES

Culmsee, 24. Oktober. Die Gruppenschau in Culmsee hat einen Überschuß von 589 Mk. gebracht.

Schönsee, 24. Oktober. Die hiesige Gemeindevertretung wählte Herrn Gasthofbesitzer Pansegrau zum zweiten Beigeordneten an Stelle des nach Pluskowenz verzogenen Domänenpächters Kauffmann.

Briesen, 24. Oktober. Durch Herrn Superintendenten Doliva wurde am Sonntag der für Hohenkirch neugewählte Pfarrer Ballewski feierlich eingeführt.

Briesen, 24. Oktober. Die Kgl. Regierung hat den von der hiesigen Stadtvertretung beschlossenen Nachtrag zur Besoldungsordnung der Lehrer bestätigt. Durch diesen Nachtrag wird der Wohnungsgeldzuschuß für den evangelischen Rektor und den katholischen Hauptlehrer auf 400 Mark für den jüdischen Hauptlehrer auf 350 Mark, für die übrigen endgültig angestellten Lehrer, soweit sie einen eigenen Hausstand führen, auf 300 Mark, für die keinen eigenen Hausstand führenden endgültig angestellten Lehrer, für die einstweilig angestellten Lehrer und für Lehrerinnen auf 200 Mark erhöht.

Kulm, 24. Oktober. Der Kulmer Kreislehrerverein ernannte in seiner letzten Sitzung den bisherigen 2. Vorsitzenden, Herrn Titz-Kl.-Czyste, der dem Verein 31 Jahre angehört und zum 1. November in den Ruhestand tritt, zum Ehrenmitgliede.

Schwetz, 24. Oktober. Mehrere Arbeiter, darunter ein Besitzer, waren auf dem Wege nach Dsche. Unweit des Dorfes entstand plötzlich unter ihnen eine Schlägerei. Der Pumpenmacher Wolski aus Dsche erhielt mit einem Knüttel mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf, an deren Folgen er in der Nacht darauf gestorben ist. Die Täter sind verhaftet.

Konitz, 24. Oktober. Am Kartoffelfeuer verbrannt ist in Schwornigatz die sechsjährige Tochter des Besitzers Peter von Borczygowski. Die Kleider fingen Feuer, und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach zwei Stunden starb.

Marienwerder, 24. Oktober. Auf Anregung unserer freiwilligen Feuerwehr wird dem Oberpräsidenten von Jagow am Sonnabend vor dem Kommers ein großer Fackelzug dargebracht werden. Heute hat Exzellenz von Jagow die hiesigen Amtsgeschäfte seinem bisherigen Stellvertreter, Herrn Ober-Regierungsrat Dr. Lewald übergeben, der die einstweilige Verwaltung mit dem heutigen Tage übernommen hat. Durch einmütigen Beschluß der städtischen Körperschaften ist der neue Oberpräsident zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt worden. Eine Abordnung der städtischen Behörden übermittelte Sr. Exzellenz gestern mittag den Wortlaut der Ernennungsurkunde.

Danzig, 24. Oktober. In der Zeit vom 1. bis inkl. 8. Oktober sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyds, als auf See total verunglückt gemeldet worden 9 Dampfer und 10 Segelschiffe (davon gestrandet 5 Dampfer und 4 Segler, zusammengestoßen 2 Dampfer und 3 Segler, gesunken 2 Dampfer und 3 Segler). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 109 Dampfer und 61 Segelschiffe.

Danzig, 24. Oktober. Erbprinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, welcher seit Mitte dieses Monats beim 2. Leibhusaren-Regiment steht, stattete gestern den Spitzen der Behörden Besuche ab.

Danzig, 24. Oktober. Heute traf Herr Ministerialdirektor von der Hagen aus dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe hier ein. Die Hierherkunft des Herrn Ministerialdirektors hängt mit der Amtsübernahme des neuen Handelsministers, Herrn Delbrück zusammen. Dieser befindet sich auf dem Wege der Besserung und beabsichtigt, morgen das Bett zu verlassen, um den Herrn v. d. Hagen zu empfangen.

Danzig, 24. Oktober. Der kommandierende General von Braunschweig hat sich am Montag Abend nach Berlin begeben, um der Enthüllung des Moltke-Denkmals beizuwohnen und einen kurzen Urlaub anzutreten.

Lauenburg, 24. Oktober. In der Nacht zu Sonntag verübte der Pastor Paesch, Hilfsprediger an der hiesigen St. Salvatorkirche, Selbstmord. Die Gründe, die den ruhigen und stillen Mann zu der unseligen Tat veranlaßt haben, sind unbekannt, da er in durchaus geordneten Verhältnissen lebte.

Mohrungen, 24. Oktober. Im Reichstagswahlkreis Pr.-Holland-Mohrungen haben die Liberalen Herrn Schneidemühlenbesitzer Hermenau-Allenstein als Kandidaten aufgestellt. Kandidat der Konservativen ist Herr Gutsbesitzer Glüer-Gergehnen.

Nikolaiken, 24. Oktober. Das dreijährige Töchterchen der Blaskeschen Familie, das ohne Aufsicht zu Hause gelassen wurde, kam dem im Herde brennenden Feuer zu nahe. Das Kleidchen fing an zu brennen, und bald stand das Kind in hellen Flammen. Das Gesicht, der Rücken, Brust und Leib des Kindes zeigen schreckliche Brandwunden, so daß es wohl nicht mit dem Leben davonkommen wird. Wieder eine Warnung für Eltern, ihre Kinder ohne Aufsicht zuhause zu lassen.

Ortelsburg, 24. Oktober. Zur Gründung eines masurischen Gausängerbundes war am Sonntag eine Delegiertenversammlung nach Ortelsburg einberufen worden, die von den Männergesangvereinen Arys, Bialla, Goldap, Johannisburg, Marggrabowa, Sensburg, Angerburg, Ortelsburg, Lyck und Lötzen beschickt war. Die Vereine Goldap und Nikolaiken hatten schriftlich ihre Zustimmung gesandt. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung eines Masurischen Gausängerbundes. Es wurde festgesetzt in denjenigen Jahren, in welchen kein Provinzsängerfest stattfindet, ein Gausängerfest zu veranstalten. Doch soll ausnahmsweise bereits im nächsten Jahre das erste masurische Gausängerfest in Lyck stattfinden.

Tilsit, 24. Oktober. Ein russischer Arbeiter, der sich in Amerika eine ansehnliche Summe Geld verdient hatte, traf in voriger Woche mit einem Szameiten, den er in Tilsit getroffen hatte, in einem Gastlokal in Coadjuthen ein. Er erzählte dem Szameiten von seinen Ersparnissen, wobei der andere sich erbot, ihn glücklich über die Grenze zu bringen. Als des Abends der Heimgekehrte hinausging und kurz darauf zurückkehrte, fand er zu seinem großen Schrecken, daß der Szameite mit den angeblichen 4000 Rubeln ausgerückt war. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen, aber ohne Resultat.

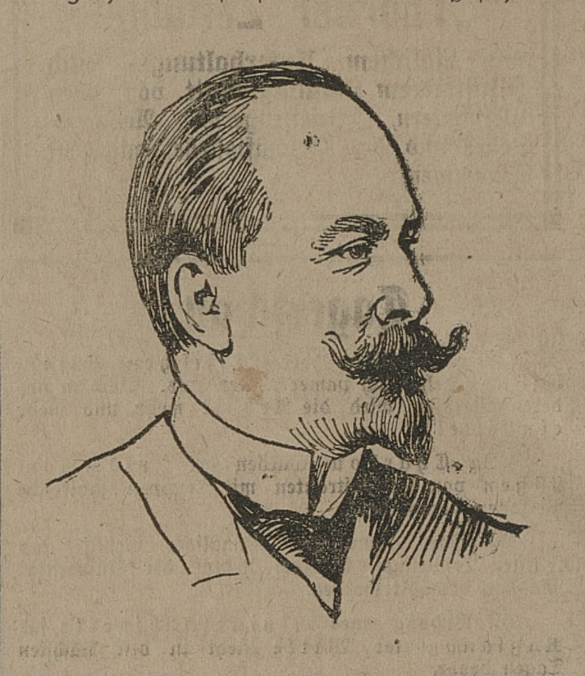
Königsberg, 23. Oktober. Das Komitee für die Errichtung eines Nationaldenkmals in Memel war heute vormittag unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Moltke zu einer Konferenz im Saale des Oberpräsidiums versammelt.

Königsberg, 24. Oktober. Professor Robert Schwalm vollendet am 6. Dez. sein 60. Lebensjahr. Dem Vernehmen nach werden mehrere Sängerkreise diesen Tag zum Anlaß nehmen, um Herrn Professor Schwalm ihre Hochachtung zu bekunden.



Thorn, den 25. Oktober

— **Herr v. Jagow als Oberpräsident.** Der Wechsel im Oberpräsidium unserer Provinz hat sich heute vormittag tatsächlich vollzogen. Herr v. Jagow übernahm die Geschäfte des Königlichen Oberpräsidiums und ließ sich die



Beamten desselben durch Herrn Präsidialrat von Liebermann vorstellen. Wir bringen heute unsern Lesern das Bild des neuen Oberpräsidenten, nachdem wir bereits früher die Laufbahn des Herrn v. Jagow eingehend gewürdigt hatten.

— **Personalien.** Versetzt sind die Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Heese von Kattowitz nach Dt. Krone, Schweth von Wongrowitz nach Schwetz und Trümpert von Dt. Krone nach Rastenburg. Der Referendar Walter Tietz aus Graudenz ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Gerichtsassessor Dr. Artur Klappenbach ist aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Celle in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder versetzt und dem Amtsgericht in Graudenz zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen.

— **Personalien beim Militär.** Der Vizewachtmeister Bieling-Belgard des Ulanen-Regiments Nr. 4, die Vizefeldwebel: Meden-Waren des 9. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 176, Winkelmann (Paul)-Thorn, Winkelmann (Otto)-Thorn des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34, Schulz-Königsberg des 2. Westpreußischen Fußart.-Regiments Nr. 15 zu Leutnants der Reserve befördert; Erdmann, Volkart, Oberleutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots (Thorn) ist der Abschied bewilligt.

— **Eine Regierungskommission bei Schillno.** Gestern abend trafen die Herrn Medizinalrat v. Hake und Geheimrat Kirschner aus Berlin hier ein und stiegen im Hotel Schwarzer Adler ab. Heute früh fuhren die Herrn auf dem Regierungsdampfer „Ente" nach Schillno und informierten sich über den sanitären Überwachungsdienst. Im Laufe des Vormittags setzten die Herren ihre Informationsreise auf dem Dampfer Ente nach Danzig fort, unterwegs werden die errichteten Überwachungsstationen besucht.

— **Rote Kreuz-Medaille.** Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin ist an viele Personen die Rote Kreuz-Medaille verliehen worden, u. a. die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse der Frau General Marie Elisabeth v. Braunschweig in Danzig, der Frau Gräfin v. Brünneck in Bellschwitz (Kreis Rosenberg), der verwitweten Frau Schlossermeister Emilie Schramm in Dirschau, der verwitweten Frau Kaufman Jennette Louis in Straßburg i. Westpr., der Frau Bürgermeister a. D. Agnes Technau in Schwetz und dem Regierungs-Kanzlisten Eduard Benjamin Dumont in Marienwerder. Ferner sind solche Medaillen an Personen verliehen worden, welche sich durch Opferwilligkeit für freiwillige Krankenpflege bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ausgezeichnet haben; u. a. erhielten die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse Kaufmann Dr. jur. Paul Damme in Danzig und Major a. D. Emil Schwarzzenberger in Danzig.

— **Der noble Eisenbahnfiskus.** Eine Bekanntmachung besagt: Die Leichen der bei Eisenbahnunfällen getöteten Reisenden sind laut Bestimmung der Staatseisenbahnverwaltung künftig in jedem Falle unentgeltlich zu befördern. — Wirklich zu großmütig! Das gibt wieder Stoff für den „Simplizissimus".

— **Russische Grenz-Verletzung.** Das „Oberschl. Tgbl.“ meldet von einer neuen schweren Grenzverletzung durch russisches Militär. Danach sind zwei junge Leute, ein Bergpraktikant und ein Schlosser, vom preußischen Boden weg verhaftet, einen Tag und zwei Nächte mit Verbrechern zusammen gefangen gehalten und von diesen wie von den Beamten fast bis aufs Hemde ansgeplündert worden. Es wäre in der Tat an der Zeit, daß unsere Regierung diesen Uebergriffen der russischen Grenzpolizei durch energische Vorstellungen in Petersburg ein Ende bereitete.

— **Westpreußische Herdbuchgesellschaft.** Der Vorstand hat beschlossen, die Berliner Ausstellung der D. L. G. zu beschicken, und zwar mit mindestens so viel Tieren um an dem Wettbewerb um den Sammlungspreis der großen Herdbuchgesellschaften teilnehmen zu können.

— **Das Verhängen der Schaufenster während des Gottesdienstes.** Die Handelskammer zu Thorn hat mit Unterstützung der übrigen westpreußischen Handelsvertretungen beim Herrn Oberpräsidenten die Aufhebung der Polizeiverordnung beantragt, nach welcher Schaufenster während des Hauptgottesdienstes zu räumen oder zu verhängen sind. Diese lästige Vorschrift besteht in vielen Teilen des Deutschen Reiches überhaupt nicht, in anderen wie Lübeck, Hamburg, Schleswig-Holstein ist sie wieder beseitigt worden, da man eingesehen hat, daß das Ausstellen der Waren in den Schaufenstern die äußere Heilighaltung an Sonn- und Festtagen in keiner Weise beeinträchtigt wird. Diese Auffassung wird auch in kirchlichen Kreisen geteilt. So hat im Mai d. Js. die Kreissynode Friedrichswerder 2 Berlin folgenden Antrag angenommen: In Erwägung, daß kirchliche und religiöse Interessen durch das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen nicht geschädigt werden, vielmehr der gegenwärtige Zustand eine ungünstige Stimmung eines Teils der Bevölkerung gegen die Kirche hervorruft, wolle die Kreissynode dahin wirken, daß das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen erlaubt ist.“ Es wäre sehr zweckmäßig, wenn die Westpreußischen Kaufmännischen Vereine sich dem Vorgehen der Thorner Handelskammer anschließen würden, zumal die Kaufleute auch bei geringen Uebertretungen obiger Polizeiverordnung die oft nur auf ein geringes Versehen des Personals beruhen, empfindliche Geldstrafen erhalten. Auch der Deutsche Handelstag wird sich mit dieser Frage in seiner am 27. d. Mts. in Berlin stattfindenden Ausschußsitzung beschäftigen.

— **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr wird das Volksstück: „Die Herren Söhne“ von Oskar Walter und Leo Stein gegeben. Freitag ist auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Aufführung von „Hamlet“ angesetzt. Es ist dies voraussichtlich die letzte in dieser Spielzeit. Am Sonnabend kommt das romantische Schauspiel „Philippine Welser“ zur Darstellung. Wenn das Stück auch nicht Anspruch auf Klassizität macht, so hat es sich trotzdem, dank seines liebenswürdigen und versöhnlichen Stoffes, seiner vornehmen und edlen Charakteristik und Sprache noch immer auf dem Spielplan aller Provinzbühnen erhalten und nach der günstigen Aufnahme, die im vorigen Jahre ein ähnliches Stück hier fand — wir meinen „Preciosa“ — dürfte auch „Philippine Welser“ dem Geschmack des hiesigen Publikums angepaßt sein. Die Hauptrollen sind folgendermaßen besetzt: „Philippine“ Frl. Sarno, „Erzherzog“ Herr Paulus, „der alte Welser“ Herr Maximilian, „der Kaiser“ Herr Wehlau. — Sonntag Nachmittag ist auf allgemeinen Wunsch: „Der Veilchenfresser“ angesetzt, und abends findet die langer Hand vorbereitete sensationelle Novität von Gerhart Hauptmann „Elga“ statt. Der Erfolg des Dichters war gerade mit diesem Stück am Berliner Lessingtheater, als auch in der Provinz, wie Frankfurt a. M., Breslau, Posen ein aufsehenerregender. — Der Vorverkauf für Sonntag nachm. beginnt schon ab Mittwoch an der Tageskasse (10—1 und 4—5 Uhr).

— **Für das Vaterland gefallen.** Die neueste aus Windhuk telegraphisch übermittelte Verlustliste trägt auch den Namen eines braven ehemaligen Musketiers des Inf.-Regis. Nr. 176. Auf einem Patrouillenritt in der Nähe des Seeisberges fiel am 16. ds. Mts. der Reiter Edmund Schmied, geboren am 18. November 1881 zu Danzig.

— **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** ist heute Nacht in dem Geschäftslokal des Uhrmachers und Goldwarenhändlers Hugo Sieg in der Elisabethstr. ausgeführt worden. Die Einbrecher sind von der Straße durch ein Kellerfenster in den Keller eingestiegen und von hier nach dem Hausflur gelangt. Vom Hausflur führt eine Doppeltür nach dem Geschäftslokal, (die äußere Tür ist von Eisen, die innere mit Eisen beschlagen) diese Doppeltür ist mit einer Brechstange aufgebrochen. Im Laden haben die Diebe ganz gründlich aufgeräumt. Es fielen ihnen für 15000 bis 20000 M., nach einer anderen Angabe sogar für 40000 M. Waren in die Hände. So z. B. 35 goldene Herrenuhren, 157 goldene und silberne Damenuhren, über 30 goldene Uhrketten, 30 goldene und über 400 sonstige Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe usw. Ebenso entwendeten die Einbrecher die Kasse und sogar einen geladenen Revolver, den Herr Sieg stets im Laden liegen hatte. Seltsamer Weise wurde das starke Geräusch, das doch zweifellos beim Aufbrechen der eisenbeschlagenen Tür entstehen mußte, im Hause von niemand gehört. Die Geschicklichkeit, mit welcher der Einbruch verübt wurde, läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich um die Tat einer der berüchtigsten internationalen Gaunerbanden handelt, während man anderseits aus der Ortskenntnis, welche die Einbrecher gehabt haben müssen, auf Leute schließen muß, die hinreichend Zeit hatten, sich mit allen Verhältnissen genau vertraut zu machen. Auch der Umstand, daß Herr Sieg augenblicklich leidend ist, dürfte den Gaunern bekannt gewesen sein. Bisher fehlt von den Tätern **jede Spur.**

— **Ein falscher Einbrecher.** Ein harmloser Weltbürger, der gestern abend des Guten etwas zuviel getan hatte, verirrte sich während der Nacht in den Keller des Viktoria-Hotels in der Seglerstraße. Er wurde vom Nachtwächter bemerkt und arretiert. Da seine Unschuld bald zu Tage trat, wurde er wieder entlassen. Er hatte sich nur eine passende Schlafgelegenheit suchen wollen.

— **Feuer** brach heute nachmittag um 3 Uhr im Dachgeschoß des Wohngebäudes der Schloßmühle, in dem sich die neue Honigkuchenfabrik von Gebrüder Thomas befindet, aus. An den dort lagernden mehreren hundert leeren Kisten fand das Feuer reichliche Nahrung, und breitete sich so schnell aus, daß bald das Dach in hellen Flammen stand. Der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit den Brand zu löschen. Der Fabrikbetrieb ist nicht gestört.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 3 Personen.

— **Zugelaufen** sind drei Hunde. Näheres auf dem Polzeisekretariat.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,04 Meter über Null; bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 0, höchste Temperatur + 3, niedrigste + 2, Wetter trübe. Wind west. Luftdruck 761.

Thorner Stadttheater.

„Heimat“, Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Wie die „Ehre“ und „Sodoms Ende“, die Sudermanns Ruhm als Dramatiker begründeten, behandelt auch die „Heimat“, sein drittes erfolgreiches Bühnenwerk, soziale Fragen. Magda, die Tochter des verabschiedeten Oberstleutnants Schwartze ist hinausgegangen aus dem engen, strengen Heim, in dem nur der starre Wille des verbitterten Vaters galt, in dem man fröhliches Lachen nicht kannte. Sie ist gegangen, weil sie einem ungeliebten Manne die Hand nicht reichen konnte. Sie wurde Sängerin und war von den hunderttausend die eine, die es in ihrem Berufe zu etwas Großem bringt. Wie ein strahlender Stern ist sie am Kunsthimmel aufgegangen. Aber sie ist nicht rein geblieben. Zuerst hat sie sich einem eleganten Verführer hingegeben, dann, als der sie, wie es der Herrenmoral entspricht, verließ, zwangen sie Hunger, Not und — die Liebe zu ihrem Kinde, andere Liebhaber zu suchen. Doch Magda blieb nicht im Schmutze stecken. Die schweren Leiden hatten die Herrschernatur in ihr wachgerufen, und kraft ihr stieg sie zur schwindelnden Höhe des Ruhms empor. Nun hat ein Musikfest sie in die alte Heimatstadt zurückgeführt und nach zwölfjähriger Abwesenheit findet sie wieder den Weg über die Schwelle des Vaterhauses. Wie ein heller Schein tritt sie in die graue, schlichte Stube, in der sie aufgewachsen ist. Doch der alte Oberstleutnant läßt sich durch den äußeren Glanz nicht blenden. Er fragt nicht, was seine Tochter geworden ist, sondern wie sie es wurde. Magda weicht dem Forschen des Vaters aus. Da führt ihm der Zufall den Verführer seiner Tochter, den jetzigen Regierungsrat v. Keller, in den Weg. Sein banger Argwohn wird bestätigt. Aus Magdas eigenem Munde erfährt er die volle Wahrheit. Noch einmal scheint sich eine Aussicht auf friedliche Lösung des **Konflikts** zu bieten. Der Regierungsrat ist bereit, die Ehre der Verführten durch Heirat zu rehabilitieren. Er stellt aber die Bedingung, daß seine künftige Frau sich von ihrem — seinem — Kinde trennen soll. Er wird abgewiesen, und wie der alte Oberstleutnant trotzalledem die Heirat erzwingen will, schleudert ihm seine Tochter mit einer furchtbaren Anklage gegen ihn und die menschliche Gesellschaft das Bekenntnis in das Gesicht, daß sie nicht mehr würdig ist, einem Gatten anzugehören. Das schmettert den alten Mann nieder. Noch einmal rafft er sich auf, um der ehrlosen Tochter den Tod zu geben, aber der Schlag war für ihn zu schwer gewesen. Er stirbt, ehe er sein Werk ausführen konnte. Damit schließt das Stück. Sudermann hat es nicht für nötig gehalten den Konflikt gänzlich zu lösen. Wird Magda in der Heimat bleiben und an der Seite des stillen warmherzigen Pfarrers, der ihr seine erste Neigung schenkte und damit die mittelbare Ursache ihrer Flucht aus dem Vaterhause wurde, noch ein spätes, stilles Glück finden? Wohl kaum! Zwar wird sie niemand vertreiben; sie wird bleiben, bis sie den Vater beerdigt hat, dann aber wieder untertauchen im Strudel und der Unrast des Lebens, das ihre Heimat zwölf Jahre hindurch war und wahrscheinlich auch wieder werden wird.

Der interessanteste Charakter der „Heimat“ ist die Magda. In ihr hat Sudermann ein Meisterwerk geschaffen. Die berühmte Künstlerin mit dem alles zwingenden Willen, der nervösen Beweglichkeit, der eigenen trotzigen Moral, die sie sich gebildet und die doch kläglichen Schiffbruch leidet gegenüber der starren Rechtlichkeit und Sittenstrenge des alten Oberstleutnants: das ist ein Charakter, der nicht nur dem Leben bis in die kleinsten Züge nachgebildet ist, der auch eine bedeutende Bühnenwirksamkeit besitzt. Frl. Vera Ruhden wurde gestern abend allen Anforderungen, die diese schwierige aber auch dankbare Rolle an ihre Darstellerin stellt, voll gerecht. Die drei Leistungen, die wir bisher von ihr sahen, bewegten sich entschieden in aufsteigender Linie. Gestern gelang es ihr zum erstenmal, ihre Zuhörer wirklich fortzureißen. Man hatte Mitleid mit ihrer Magda, man bangte um sie und — das war die Hauptsache — man verstand sie. Ihre schwächste Stelle war die Szene mit dem alten Oberstleutnant im letzten Akt, die nicht immer glaubhaft genug und zuweilen etwas reichlich theatralisch wirkte. Der vorzüglichen Gesamtleistung gegenüber aber soll von diesem Mangel gern abgesehen werden. Von den Trägern der übrigen Rollen ist viel Gutes zu sagen. Da war der alte, durch den frühen Abschied verbitterte und doch noch ganz von soldatischem Geiste durchdrungene, ehrenfeste, starre, halb imponierde, halb rührende Oberstleutnant des Herrn Wehlau eine prachtvolle Leistung. Nicht minder der Pfarrer Heffterdingk, des Herrn Falke. Der junge Gottesmann mit seiner zwingenden Macht über die Herzen und der durch schwere Kämpfe errungenen heiteren Ruhe war wirklich das vermittelnde und versöhnende Element des Dramas, das der Dichter in ihm schaffen wollte. Sehr treffend charakterisierte Herr Rüthling den Regierungsrat von Keller. Auch Frl. Trude Sarno, Frl. Eradi sowie die übrigen Mitwirkenden spielten uns sehr zu Danke. Frau Steinmeyer hätte an einigen Stellen mit ihrer stets wirksamen Komik etwas haushälterischer sein können. Die ernste Stimmung des Publikums verfliegt so leicht, und ist das geschehen, dann geht oft die wirkungsvollste Szene eindruckslos vorüber.

M.

Neueste Nachrichten

Zum heutigen Besuche Kaiser Wilhelms in Dresden.

Dresden, 25. Oktober. Das Dresdener Journal schreibt: Die überausherzlichen Beziehungen, die zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und unserem allergnädigsten Könige und Herrn bestehen, sollen eine neue sichtbare Bestätigung finden in dem Besuche, den der Kaiser unserem Könige zugedacht hat. Verehrte der Schirmherr des Reiches in den hochseligen Königen Albert und Georg väterlich treue Berater, so schätzt er in unserem Könige den gleichgesinnten Freund, dessen Leben und Wirken wie sein eigenes immerdar dem Wohle des Vaterlandes und dem Ruhme und der Größe des geeinigten Deutschen Reiches gewidmet ist. Wir wissen uns mit allen patriotischen Sachsen im Einklang, wenn wir den frohen Anlaß benutzen, um dem ritterlichen Kaiser die ehrerbietigsten und herzlichsten Willkommensgrüße darzubieten.

Ein Straßenkampf.

Dux (Böhmen), 25. Oktober. Zwischen tschechischen Studenten und Polizei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, der in eine förmliche Schlacht ausartete. Mehrere Personen wurden verletzt.

Der Riesenstreik in Rußland.

Petersburg, 25. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Frage des Aufstandes der Eisenbahnbeamten in Petersburg ist noch nicht entschieden. Die Agitatoren halten den allgemeinen Ausstand für nötig, besonders den der Telegraphenbeamten, weil es dann erst möglich sein würde, den Zugverkehr völlig zu unterbrechen. Die endgiltige Entscheidung wird bis spätestens Sonnabend erwartet.

Moskau, 25. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Wasserleitung zwischen Moskau und Mytischti ist von Ausständigen beschädigt worden. Verschiedene Stadtteile sind ohne Wasser. Im Hof des Eisenbahndirektions-Gebäudes hielten 10000 Ausständige eine Versammlung ab.

Kursk, 25. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Es ist beschlossen worden, den Post- und Telegraphenverkehr einzustellen. Eine Menge Ausständiger hält die Post- und Telegraphenämter besetzt. Die Absendung von Telegrammen macht große Schwierigkeiten.

Die Unsicherheit auf den russischen Bahnen.

Petersburg, 25. Oktober. Da die Bediensteten sämtlicher hier einmündenden Bahnen beschlossen haben, in den Ausstand zu treten, so wurden die diplomatischen Vertretungen amtlich benachrichtigt, daß die Postämter selbst für eingeschriebene Briefe und Geldsendungen für die Dauer des Eisenbahnerstreiks eine Verantwortung ablehnen müssen.

Die Lage in Moskau wird kritisch.

Moskau, 25. Oktober. Die Lage verschlimmert sich immer mehr. Sämtliche angestellten Arbeiter haben der Stadtverwaltung nochmals ein Ultimatum gestellt, indem sie mit dem Generlstreik drohen, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden. Die Apotheker schlossen sich dem Streik an. In einigen Stadtteilen fehlt es schon jetzt an Wasser. Der Mob belagert die Telegraphenämter. Die Geschäfte haben bisher ununterbrochen Verluste erlitten.

Loubet in Spanien.

Madrid, 25. Oktober. Der König und Präsident Loubet wohnten gestern der Truppenschau im Lager von Carabanchel bei. Loubet saß im Wagen, während der König zu Pferde saß und zur Rechten des Präsidenten ritt. Später begab sich Präsident Loubet, um das Defilieren der Truppen mit anzusehen, auf die Tribüne, wo die Königin-Mutter, die Infantinnen und Hofdamen bereits versammelt waren. Das Wetter war regnerisch. Auf dem Paradefelde waren nur wenig Zuschauer.

Madrid, 25. Oktober. Nach der Truppenschau im Lager von Carabanchel fand im Stadthause zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Frühstück statt, bei dem der Alcalde und Präsident Loubet herzliche Trinksprüche ausbrachten. Nach dem Frühstück besichtigte Loubet das Stadthaus und begab sich dann zum Stiergefecht.

Amerika als Friedensstifter.

New York, 25. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie ein Telegramm aus Caracas meldet, beauftragte die amerikanische Regierung den amerikanischen Gesandten Russell, sich um eine Beilegung des französisch-venezolanischen Zwischenfalles zu bemühen. Russell hat gestern mit dem Präsidenten Castro eine Unterredung gehabt.

Roosevelt und seine schwarzen Landsleute.

Newyork, 25. Oktober. Präsident Roosevelt hielt gestern in Tuskegee (Alabama) an die studierenden Neger eine Ansprache, in der er ausführte, das beste Mittel im Falle von Mißverständnissen sei eine alsbaldige Beratung zwischen den mäßigen und besonnenen Weißen und den Schwarzen. Die Zukunft des Südens hänge von beiden Rassen ab, Der Präsident betonte weiter die Notwendigkeit der Verbesserung der moralischen Lage der Neger.

Die Krawalle in Santiago.

Santiago de Chile, 25. Oktober. Die Ruhe ist durch eingerücktes Militär hier teilweise wieder hergestellt. Die Stadt trägt wieder ihr früheres Gepräge, obwohl der Straßenbahnbetrieb noch nicht wieder aufgenommen wurde. Der Schaden, der durch die Unruhestifter angerichtet wurde, beläuft sich auf mehr als eine Million. Wie sich herausgestellt hat, hatten die Tumulte keinerlei politischen Zwecke, sie wurden lediglich inszeniert, um Plünderungen und Räubereien zu ermöglichen. Die Polizei war ohnmächtig, da die Unruhen an mehreren Stellen der Stadt zugleich ausbrachen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 25. Oktober.		24. Okt.
Privatdiskont	$4^3/_8$	$4^1/_4$
Österreichische Banknoten	85,—	85,10
Russische „	216,15	216,45
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,80	100,75
3 pZt. „	89,20	89,20
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	100 90	101,—
3 pZt „	89,20	89,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	98,30	98,30
3 pZt. „ „ II „	86,30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	—,—	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	88,—	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	196,20	197,—
Deutsche Bank	244,50	243,—
Diskonto-Kom.-Ges.	193,60	193,40
Nordd. Kredit-Anstalt	123,90	123,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	232,—	232,20
Bochumer Gußstahl	256,10	256,30
Harpener Bergbau	222,25	—,—
Laurahütte	269,25	269,90
Weizen: loko Newyork	$93^7/_8$	$93^1/_4$
„ Oktober	180,50	178,—
„ Dezember	181,50	179,25
„ Mai	191,25	189,50
Roggen: Oktober	169,50	168 50
„ Dezember	164,75	163 25
„ Mai	171,50	170,25

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. Koulante Zahlungen.

Krieger-  Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Wodatschek** tritt der Verein **Donnerstag, den 26. Okt.,** nachmittags 3 Uhr, am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Weißhof** belegene, im Grundbuche von **Vorwerk Weißhof, Band III, Blatt 54,** zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eigentümerfrau Victoria Heuer geb. Sarnowski in Thorn eingetragene Grundstück am

19. Dezember 1905,

vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus den Acker- und Wiesen-Parzellen, Kartenblatt $1^{239}/_{47}$ und $^{240}/_{49}$ der Gemarkung Weißhof, ist unbebaut, liegt an der Chaussee nach Weißhof, ist 8 ar 93 qm groß und hat einen Reinertrag von 0,07 Talern. Es ist in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel Nr. 765 eingetragen.

Thorn, den 24. Oktober 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Generalbureau (Bureau 1) ist sofort die Stelle eines

Kanzleigehilfen

zu besetzen.

Bewerber, welche schon einige Jahre im Kanzlei- und Bureaudienst bei Behörden pp. tätig gewesen sind, eine gute Handschrift besitzen und auch im Expeditionswesen einige Uebung haben, werden ersucht, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs baldigst bei uns zu melden.

Thorn, den 24. Oktober 1905.

Der Magistrat.

Auktion.

Am Freitag, den 27. Oktober cr., vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal Klosterstr. 3

Spinde, Tische, Stühle, Sofas, Spiegel, Bilder, Fahrrad, Taschenuhren, Geigen, Grammophon, Lampen, Bettgestelle, Pulte, Herren-Pelz, Damen-Reisepelz, Schlafbank, eiserne Oefen, Regulator, Handwerkszeug u. a. G.

reiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Zurückgekehrt!
Dr. Droese
Mocker.

Geld-Darlehne, gibt Selbstgeber, 5 %, keine Vorauszahlung. **Schneeweiss,** Berlin, Rathenowerstraße 68. Rückporto.

2—3000 Mark

von sofort oder später auf sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **W.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

4000 Mark

auf sichere Hypothek gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue

Nähmaschine

und ein fast neuer **Skunks Geh-Pelz**

zu verkaufen.

J. Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Wer Stellung sucht, verlange die »Deutsche Vakanzenpost« 603 Eßlingen a. N.

Haase-Bier Breslau.

Vertreter:

Ottokar Stengert

Breitestraße 28
Ecke Schillerstrasse
im Hause des Herrn
Wollenberg
Zigarren-Handlung.

Daselbst Verkauf von Flaschen, Krügen u. Gebinden.

Ich empfehle:

Haasebier nach Pilsener Art	25 Fl. M.	3
Haasebier Hell (Lager) . .	25 „ „	3
Haasebier Dunkel (Lager) .	25 „ „	3
Haasebier Märzen	20 „ „	3

und zum Ausstoß **Haasebier Bock.**

Meine sämtlichen Biere werden unter meiner persönlichen Leitung den hygienischen Grundsätzen entsprechend unter **Kohlensäuregegendruck** vom Faß gezogen.

Vorteile:
Grösste Sauberkeit!
Tadelloses Moussieren!!
Kein schales, kein trübes Bier!
Jede Flasche wie frisch vom Fass!

Durch Zuführung von Kohlensäure gewinnen Geschmack und Bekömmlichkeit des Bieres!

Achtung!

Zugleich bemerke ich ferner, daß mein Kutscher von Donnerstag vormittag an beauftragt ist, Bestellungen auf Haase-Bier entgegenzunehmen, welche im Laufe des Nachmittags ausgeführt werden.

Ich bitte die geehrten Reflektanten gütigst, ihre vollständige Adresse, Quantum und Art des Bieres in das Ihnen vorgelegte Buch einzutragen, und mir ein geneigtes Wohlwollen entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Ottokar Stengert.

Suche für mein Geschäft einen

Vertreter.

A. Renné, Thorn, Bäckerstraße 39, Nähmaschinen u. Fahrradhandlung.

Kautionsfähiger Einnehmer

per sofort gesucht.

Victoria-Versicherung, Breitestraße 32.

Tüchtige Rockschneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

Schlossergesellen und Lehrlinge

stellt ein **W. Berlin,** Culmer Chaussee 48.

Stellung

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse für Bureau oder Außendienst

Otto Wachs, Thorn, Tuchmacherstr. 22.

Ich suche einen verheirateten

Pferdeknecht

zur Landarbeit.

G. Götz, Mocker.

Ein Lehrling findet Stellung bei **A. Wohlfeil,** Bäckermeister.

Laufburschen

verlangt Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Lehrmädchen mit guter Schulbildung für Konfitürengeschäft gesucht. Selbst geschriebene Offerten unter **A. C. 462** a. d. Exped.

Ordentl. Aufwärterin gesucht Brückenstraße 8, 2.

Tüchtige Frau empfiehlt sich als Kochfrau, sowie zu jeder Hausarbeit. Frau **Donarski,** Schuhmacherstr. 22.

Chemische Waschanstalt und Färberei
von
Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. 10. 05
nur Gerberstrasse 13/15 pt.
neben der Töchterschule und Bürgerhospital.

Dr. Wilhelm Herzfeld's
antiseptisches
Mund- und Zahnwasser
(pro Flacon **75** Pfennig)
wirkt reinigend und erhaltend.
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.
In Thorn bei Herrn Friseur **J. Zielinski,** Schillerstraße Nr. 2.

Molken,

wertvolles Futtermittel für Pferde, Vieh und Schweine, ist in unserer Molkerei **billig** abzugeben. **Proben unentgeltlich.**

Ferner erlauben wir uns auf unsere

Magermilch

als ein hochwertiges und sehr billiges Nahrungsmittel aufmerksam zu machen.

Zentral-Molkerei Thorn-Mocker,
Telephon 398.



„Jodella“

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und **wirksamste Lebertran.** Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc.** als **allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel.** — **Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30** und **4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen** in **Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella“,** welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß. **Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Thorn: Rats-, Annen-** und **Königliche Apotheke** von **A. Pardon.**



empfiehlt sich zur Ausführung aller

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungsarbeiten.

Gute Ausführung. Billigste Preise. Schnelle Bedienung.

Thorn, Schuhmacherstrasse 13. Ecke Schillerstrasse.

Kirchenkonzert

zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds und des Militär-Frauenvereins

Sonnabend, den 28. Oktober 1905,
abends 6 Uhr
in der Garnisonkirche.

Programm:

1. a) Präludium . . . . J. S. Bach.
   b) Invocation . . . . Guilmant.
2. „Stille zu Gott“ aus Psalm 62 für eine Singstimme und Chor . . . . Walfisch.
3. Elegie für Cello . . . . Goltermann.
4. Duett: „Christe eleison“ aus der H-moll-Messe . . . . J. S. Bach.
5. a) Gebet . . . . Hiller.
   b) Litanei . . . . Schubert.
6. Konzert Nr. II für Orgel mit Orchester . . Händel.

Eintrittskarten zu 1.50 M. und Programme mit Liedertexten zu 10 Pf. sind in den Buchhandlungen von Walter Lambeck und E. F. Schwartz und bei C. Dombrowski zu haben.

Französischer Unterricht
wird erteilt von einem
Pariser.
Privatstunden und Zirkel.
Briefl. Meld. an
L. Deshuilliers,
Neustädtischer Markt 12.

Trauerhüte, Trauerschleier, Trauercrêpe.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
H. Salomon jr.,
Breitestraße 26.

1 feister

Rot-Hirsch

wird zerlegt und offeriere ausgewogen von

Keulen, Rücken und Vorderblättern.

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Telephon 43.

Sauerkohl

empfiehlt

E. Szyminski.

Victoria-Erbsen, Schäl-Erbsen, weiße Bohnen, Magdebg. Sauerkohl, Preißelbeeren in Zucker, **Saure Gurken, Senfgurken, Braunschw. Gemüse-Konserven, Feinsten Blütenhonig**

empfiehlt zu billigsten Preisen.

M. Kopczynski, Kolonialwarenhandlung, Altstädtischer Markt.

Ein klein. möbl. Part.-Zimmer
billig zu vermieten
Heiligegeiststraße 1.

Eine Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten
Mellienstraße 127.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 26. Okt. cr.
Neuheit! Neuheit!
Die Herren Söhne.
Volksstück in 3 Akten von Oskar Walther und Leo Stein.

Freitag, den 27. Oktober cr.
Hamlet,
Prinz von Dänemark.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Gustav-Adolf-Zweigverein.

Sonntag, den 29. Oktober,
abends 6 Uhr:

Jahres-Feier

in der Garnisonkirche.

Predigt: Herr Superintendent **Doliva-Briesen.**
Bericht: Herr Pfarrer **Jacobi.**

Im Anschlusse daran:

Haupt-Versammlung

der Mitglieder in der Sakristei.

Tagesordnung:
Jahresrechnung, Vorstandswahl.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Born. Fischer-Lindenhof Herford. Jacobi. Kittler. Mertner-Ostrometzko. Moritz. Rittweger. Schmidt-Culmsee. Schnibbe. Uthke-Gurske.

Krieger- Verein.

Freitag, den 27. Oktober,
8 Uhr abends:

Hauptversammlung

Tagesordnung:
Fahnenangelegenheit; Mitteilung des Vorsitzenden über den Kriegerbundestag in Kiel u. a. m.

Der Vorstand.

Tivoli.

Dienstag, den 31. Oktober cr.

Einmaliger humoristischer Abend

des von ihrem vorigen Gastspiel hier noch in gutem Andenken stehenden **Hugo Plötz'**

Leipziger Sänger.

Gänzlich neues, künstlerisches, humoristisches dezentes Familien-Programm. Kassenpreis 60 Pfg. Im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften der Herren **F. Duszynski** u. **Herrmann** 50 Pfg.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend wirklich genußreiche Stunden versprechend, laden zu diesem humoristischen Abend ergebenst ein **H. Plötz' Leipziger Sänger.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Bankgeschäftes **F. Hayen & Co.,** Arnheim a. Rh. bei, auf den hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 252 — Donnerstag, 26. Oktober 1905.

Aus der Familiengeschichte der Delbrücks.

Mit dem neuen Handelsminister Clemens Delbrück gelangt wieder ein Sproß dieser geistig bedeutenden Familie auf einen preußischen Ministersessel; Rudolf v. Delbrück hat schon in seinen Memoiren nähere Mitteilungen über den Ursprung der Familie Delbrück gemacht. Eine besondere Familienschrift über die Delbrücks hat ferner Dr. W. John-Danzig verfaßt. Seinen Forschungen entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Die Familie Delbrück (ursprünglich Daalbrügge = Flußbrücke) stammt aus Osnabrück. Ein prunkvoller Pokal des berühmten Goldschmiedes Curd Daalbrügge befindet sich noch heute im Silberschatz der Stadt Osnabrück und wurde in wertvoller Nachbildung dem Staatsminister Rudolf von Delbrück († 1903) an seinem 80. Geburtstage überreicht. Curd Daalbrügges Urenkel, Johann Delbrügge, der während des Siebenjährigen Krieges als Hofprediger der Königin Elisabeth Christine, der Gemahlin Friedrichs des Großen nahe stand, ist der Stammvater der jetzt lebenden Delbrücks. Johann Delbrügge hatte vier Enkel, alle Söhne des Magdeburger Ratsherrn und Dr. jur. Friedrich Delbrück. Der älteste von ihnen, Friedrich († 1830) war Erzieher der späteren Könige Friedrich Wilhelm VI. und Wilhelm I. Er begleitete die Königin Luise nach Tilsit und hat wertvolle Aufzeichnungen über die Königin aus jenen schweren Tagen hinterlassen. Sein einziger Sohn war der Staatsminister Rudolf v. Delbrück. Der zweite Sohn des Ratsherrn Friedrich Delbrück war der Kanzler der Universität Halle, D. Dr. Gottlieb Delbrück, der Stammvater der in Deutschland lebenden Delbrücks und Großvater des Handelsministers. Ein dritter Sohn, Karl Delbrück, preußischer Konsul in Bordeaux und bekannter Nationalökonom, begründete den noch heute blühenden französischen Zweig der Familie. Ein vierter Sohn, Ferdinand († 1845), war bis zu seiner Berufung zum Professor der Philosophie in Bonn Lehrer der Prinzessin Charlotte, nachmaligen Kaiserin von Rußland.

Von Gottlieb Delbrücks Söhnen sind zu nennen der Begründer des bekannten Berliner Bankhauses, Geheime Kommerzienrat Adelbert Delbrück († 1890), der Präsident des Aufsichtsrats des „Vulkan" in Stettin, Geheime Kommerzienrat Dr. Hugo Delbrück, der Vater des Handelsministers, Geheime Sanitätsrat Dr. Ernst Delbrück und der Greifswalder Jurist Prof. Dr. Berthold Delbrück. Die Töchter Gottlieb Delbrücks waren mit dem Hallenser Theologen D. Dr. Hermann Ludwig Dryander in dessen erster beziehungsweise zweiter Ehe vermählt, dem Vater des Oberhofpredigers Exzellenz D. Ernst Dryander, der somit ein rechter Vetter des neuen Ministers ist. Andere Enkel Gottlieb Delbrücks sind der jetzige Chef des Bankhauses Delbrück, Leo u. Co., Ludwig Delbrück, der Historiker Prof. Hans Delbrück, der früher als Erzieher der jüngeren Geschwister des Kaisers am Hofe des späteren Kaisers Friedrich lebte, der Chemiker Prof. Dr. Max Delbrück, der Sanskritforscher Professor Dr. Berthold Delbrück-Jena, die Geheimen Oberregierungsräte Heinrich Delbrück im Reichsjustizamt und Ernst Delbrück im Reichsamt des Innern, sowie durch ihre Gemahlinnen der Direktor im Auswärtigen Amt Exzellenz von Frantzius und der bekannte Chirurg Geheimrat Werner Körte, Direktor des Urban-Krankenhauses in Berlin. — Außer dieser Familie Delbrück existiert noch eine Familie Delbrück in Deutschland, die ebenfalls ihren Ursprung von Curd Daalbrügge ableitet.



Thorn, 25. Oktober.

— **Personenstandsaufnahme.** Zum Zweck der Steuerveranlagung wird, wie alljährlich, am 27. Oktober wieder eine Aufnahme der Einwohnerschaft durch Hauslisten erfolgen. Der Magistrat fordert die Hauseigentümer und deren Stellvertreter auf, die in diesen Tagen zur Verteilung gelangenden Formulare zur Aufnahme des Personenstandes auszufüllen oder durch die Mieter ausfüllen zu lassen und dieselben bis spätestens am 2. November im Steuerbureau (44) Rathaus II Treppen abzugeben.

— **Heimatsschutz.** Sowohl die in den Septembertagen in Meran zusammengetretene Naturforscherversammlung wie die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Hamburg haben eine Umgestaltung des naturwissenschaftlichen und geographischen Unterrichts auf den höheren Schulen dringend befürwortet. Im Königreich Sachsen, vorzüglich aber in Schweden, schenkt man der Heimatskunde viel größere Fürsorge als bei uns. Der Pflege der Heimatskunde und des Heimatsschutzes dienen bei uns bereits die Schulgärten, die Ausflüge ins Freie und Ferienausflüge, doch kann auf diesem Gebiete noch viel getan werden. An Anregungen hat es nicht gefehlt.

— **Das Reisen in Güterzügen** ist nicht so billig, wie man anzunehmen geneigt sein möchte. Es dürfte überhaupt weniger bekannt sein, daß die Mitfahrt in Güterzügen zulässig ist. Eine amtliche Vorschrift bestimmt darüber folgendes: „In besonderen Notfällen können einzelne Personen zur Mitfahrt im Packwagen der Güterzüge gegen Lösung von Personenzug-Fahrkarten erster Klasse und Zahlung eines festen Zuschlags von drei Mark für jede Person zugelassen werden." Es muß danach tatsächlich große Not an schnellen Beförderungsmitteln herrschen, wenn jemand, statt im Schnellzug, nach benachbarten Stationen den unbequemen und doch so teuren Platz im Packwagen wählt.

— **Impfen gegen Schweinerotlauf.** Um allen Landwirten bei geringen Kosten die Impfung gegen Schweinerotlauf durch Tierärzte zu ermöglichen, und namentlich, um bei etwaigem Verluste eine Entschädigung für die gefallenen Tiere erlangen zu können, hat sich die Landwirtschaftskammer entschlossen, die Gebühren für den Tierarzt unter folgenden Bedingungen selbst zu tragen: Auf Antrag des landwirtschaftlichen Vereins, der Gemeinde, des Besitzers usw. beim bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer in Praust wird ein Tierarzt beauftragt, in dem betreffenden Ortsbezirk zu impfen. Außer dem Impfstoff werden Impfgelder, die bis zu 70 Schweinen 30 Pfg. für das Schwein und darüber 20. Pf. für das Schwein betragen, bei der Nachnahmesendung des Impfstoffes mit erhoben. Ferner muß der Gesuchssteller den Wagen von und zu der nächsten Bahnstation senden. Anträge können nur Berücksichtigung finden, wenn mindestens 45 Schweine angemeldet werden.

— **Gegen das Korsett beim Turnen.** Daß auch die Behörden ihre Hand dazu bieten, den durch das Korsettragen der weiblichen Schuljugend entstehenden Schäden entgegenzutreten, geht aus dem Bescheide hervor, den der Direktor der höheren Töchterschule in Saarbrücken von der Regierung in Trier erhalten hat. Der Direktor hatte, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, angefragt, ob er beim Turnunterricht in seiner Anstalt den Schülerinnen das Ablegen der Korsetts zur Pflicht machen dürfte. Darauf ist folgende Verfügung eingelaufen: „Auf Grund des von Ihnen angeführten Erlasses vom 20. März d. Js, ist es allerdings gestattet, das Tragen von Korsetts beim Turnen direkt zu verbieten. Wir beauftragen Sie daher, dieses Verbot in unserm Namen ergehen zu lassen, und zwar so, daß nach dem Ende der Ferien dem Verbot unter allen Umständen Folge geleistet werden muß." Das Verbot ist inzwischen in Kraft getreten.

— **Die Zuckerrübenernte** ist in diesem Jahre erheblich größer als im vorigen. In den Direktionsbezirken Königsberg, Bromberg, Danzig, Stettin, Berlin, Breslau, Kattowitz und Posen gelangen jetzt täglich etwa zweitausend Eisenbahnwagen mehr zur Verladung als zu derselben Zeit vergangenen Jahres.

— **Bahnverkehr.** Die Eilgut- und Güterabfertigungen sind neuerdings angewiesen, sorgfältig und nachdrücklich darüber zu wachen, daß nach Orten mit mehreren Bahnhöfen stets der Bestimmungsbahnhof in den Frachtbriefen und auf den Frachtstücken angegeben wird. Zur Vermeidung von Verzögerungen bei der Aufgabe von Gütern werden die Versender gut tun, hierauf zu achten.

LITERARISCHES

Eine Sammlung der schönsten Balladen der neueren deutschen Literatur hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung kürzlich unter dem Titel „Balladenbuch" (als Band 6—7 ihrer „Hausbücherei") herausgegeben. Eine Zusammenstellung der schönsten deutschen Balladen war schon lange eine starke Notwendigkeit, zumal frühere Balladensammlungen längst im Buchhandel vergriffen, außerdem wesentlich teurer waren. Nun liegt in dieser von Otto Ernst, Dr. J Loewenberg, Dr. Ernst Schulze und Börries Freiherr von Münchhausen herausgegebenen Sammlung eine treffliche Auswahl vor, die dabei von größter Reichhaltigkeit ist: wir finden, um Beispiele zu nennen, Namen vertreten wie die von Avenarius, Bodenstedt, Dahn, Otto Ernst, Falke, Fontane, Freiligrath, Geibel, Gerok, Hamerling, Hebbel, Heyse, Jensen, Keller, Kinkel, Liliencron, Lingg, Loewenberg, C. F. Meyer, Mörike, Münchhausen, Rückert, Schack, Schepel, Schönaich-Carelath, Spitteler, Strachowitz, Storm, Wildenbruch. J. Wolff. — Dieses Balladenbuch, das mit der größten Sorgfalt und dem auserlesensten Geschmack zusammengestellt ist, schließt sich würdig den bisher erschienenen Bänden der genannten Sammlung an. Seinem inneren Wert entspricht die äußere Ausstattung. Es zeichnet sich durch großen, klaren Druck auf holzfreiem Moderndruckbüttenpapier und soliden Dermatoidleinenband aus. — Trotz dieser schönen Ausstattung und einem Umfange von nahezu 500 Seiten ist der Band für den beispiellos geringen Preis von 2 Mk. in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg, Großborstel zu beziehen. Auch wird eine besonders schön ausgestattete Geschenkausgabe (natürlich mit gleichem Inhalt) zu etwas teuerem Preis vorbereitet.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 24. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 747—758 Gr. 165—$167\frac{1}{2}$ Mk. bezahlt.
inländisch bunt 717—769 Gr. 160—165 Mk. bez.
inländisch rot 642—769 Gr. 142—164 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 769— —. Gr. 136 Mk. bez.
transito bunt 747 Gr. $131\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714— — Gr. 151—152 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650—680 Gr. 135—147 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 142 Mk. bez.

Hafer: inländischer 141—146 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 135—190 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,70—9,50 Mk. bez. Roggen 9,50—9,20 bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko, Neufahrwasser 8,15—8,05 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 24. Oktober. Weizen 150—164 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, gut gesund, trocken ohne Auswuchs 148 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 126—145 Mk., Feuchte abfallene Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 126—134 Mk., Brauware 135—145 Mk. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 155—165 Mk. — Hafer 120—136 Mk.

Magdeburg, 24. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90—8,05. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,20—6,45. Stimmung: Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß —,— — —,—. Kristallzucker 1 mit Sack $18,12\frac{1}{2}$—,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,00— —,—. Gem. Melis mit Sack 17,50— —,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 16,45 Gd., 16,50 Br., per November 16,50 Gd., 16,55 Br., per Dezember 16,55 Gd., 16,65 Br., per Januar-März 16,90 Gd., 17,00 Br., per Mai 17,30 Gd., 17,35 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 24. Oktober. Rüböl loko 51,50, per Mai 52,50. —

Hamburg, 24. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober $37\frac{1}{2}$ Gd., per Dezember $37\frac{3}{4}$ Gd., per März $38\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $38\frac{3}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 24. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 16,40, per November 16,45, per Dezember 16,55, per März 17,00, per Mai 17,25, per August 17,65. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: Von Meisner per Burstein, 6 Traften: 1141 kieferne Rundhölzer, 10178 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 2245 kieferne Sleeper: 3819 kieferne einfache, 2 zweifache Schwellen.

Finanzielle Ergebnisse der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1904. Die Überschüsse der Gesellschaften fließen hauptsächlich aus drei Quellen, der Mindersterblichkeit, den Zinsgewinnen und den Ersparnissen an Verwaltungskosten. Sämtliche Gesellschaften hatten Sterblichkeitsgewinne aufzuweisen, den größten die Viktoria mit $3\frac{1}{3}$ Millionen Mark. Unsere Lebensversicherungsgesellschaften rechnen bei der sie auszeichnenden Vorsicht mit einem Zinsfuß von $3\frac{1}{2}$ und 3%, während der wirklich erzielte Zinsertrag sich noch über 4 % hielt. Die Victoria konnte so einen Zinsgewinn von über vier Millionen Mark aufweisen. Die Ersparnisse an den Verwaltungskosten lassen sich aus den Rechenschaftsberichten nicht ermitteln, sie kommen aber im Gesamtüberschuß mit zum Ausdruck. Dieser betrug pro 1904 bei der Victoria 22,6 Millionen Mark, der Gothaer 10,9, der Leipziger 8,7, der Stuttgarter 8,6, der Germania 6,3, der Karlsruher 5,7 u. s. f. Nun weiß jedermann, daß die Ueberschüsse nicht den Gesellschaften verbleiben, sondern zum allergrößten Teil den Versicherten zufließen An Gewinnanteilen waren für die Versicherten ultimo 1904 angesammelt: bei der Victoria 91,4 Millionen Mark, der Gothaer 46, der Stuttgarter 44,7, der Leipziger 44, der Karlsruher 29,3, der Germania 22,7 u. s. f. Bei den 46 Lebensversicherungs-Gesellschaften betrug die Prämien- und Zinseneinnahme im Jahre 1904 610,7 Millionen Mark. Davon entfällt auf die Viktoria 105,5 Millionen Mark ($\frac{1}{6}$!), die Gothaer 43,3, die Germania 42,8, die Leipziger 39,7, die Stuttgarter 36,9 die Karlsruher 26,4. Bei der Victoria, die neben ihrer Hauptbranche, der Lebensversicherung mit der Volksversicherung, auch die Unfall-, Haftpflicht- und Transport-Versicherung betreibt, sind die Zahlen für das Hauptgeschäft angeführt.

Die Ansicht, daß die Schädlichkeit des Tabakrauches ausschließlich seinem Gehalt an Nikotin zugeschrieben werden müßte, ist viel verbreitet. Ein Beispiel für die Unrichtigkeit dieser Meinung findet mancher Raucher in einer Erinnerung aus der Jugendzeit. Der erste Rauchversuch mit einer wirklichen Zigarre aus Tabak ist einigermaßen glimpflich abgelaufen, aber eine bei Gelegenheit, in Ermangelung von Tabak, mit Papier, Pflanzenstaub ꝛc., also nikotinfreien Stoffen, unternommene Wiederholung ist in ihren Folgen oft derartig, daß sich schon dem Knaben der Tabak als das kleinere Übel darstellt. Was diese primitive Beobachtung lehrt, bestätigt in vollem Maße die chemische Untersuchung.

Der Tabakrauch besteht im wesentlichen aus: Nikotin und dessen Spaltungsprodukten (Pyridinbasen), ferner aus Ammoniak, Methylaminen, Pyrrolen, Schwefelwasserstoff, Blausäure, Buttersäure, Kohlensäure, Kohlenoxyd, Wasserdampf und empyreumatisch-teerigen Produkten, unter welch' letzteren kleine Mengen von Phenolen beobachtet werden. Gesundheitsschädlich sind besonders die basischen Körper: Nikotin, Pyridinbasen, Ammoniak, ferner Schwefelwasserstoff, Blausäure und Kohlenoxyd, wenn in größerer Menge dem Organismus zugeführt. Das Aas Alkaloid Nikotin findet sich bereits vorgebildet im Tabak, während die übrigen Bestandteile des Tabakrauches erst infolge des Rauchens entstehen; sie sind die Produkte einer trockenen Destillation.

Es ist hiernach klar, daß auch der Rauch von **nikotinfreiem Tabak gesundheitsschädliche Bestandteile** enthält. Es seien hier genannt: Kohlenoxyd, Ammoniak, Methylamine, Schwefelwasserstoff, Blausäure. Diese Stoffe liefert nun aber verbrennender Tabak keinesfalls in größeren Mengen, als sie die Verbrennung des Laubes anderer Pflanzen ergibt. Es schneidet vielmehr nach den zahlreichen Versuchen des Verfassers der Tabak verhältnismäßig recht günstig ab. Von den Zigarettenpapieren zeigten sich, in derselben Weise wie Tabak verraucht, einige Sorten giftiger als alle anderen untersuchten Stoffe. Vom hygienischen Standpunkte aus können allein solche Tabakfabrikate empfohlen werden, bei deren Verrauchen nicht nur die Nikotinwirkung aufgehoben wird, sondern auch die Produkte der trockenen Destillation unschädlich gemacht werden. Beides wird ohne Beeinträchtigung des Wohlgeschmacks der Fabrikate erreicht durch das Verfahren des Geheimrats Prof. Dr. med. Gerold und des Universitätsprofessors Dr. Thoms-Berlin. Verschiedentlich wurde von autoritativer Seite auf die Methode dieser bekannten Gelehrten hingewiesen. So berichtete auf der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Hamburg Sänitätsrat Dr. Forst in der hygienischen Abteilung über Versuche, welche mit nach Vorschrift dieser Gelehrten hergestellten Fabrikaten im physiologischen Laboratorium des Instituts für medizinische Diagnostik zu Berlin vorgenommen wurden. Der Vortragende wies nach, daß schädliche Beeinflussung des Herzens und der Blutgefäße sowie des Nervensystems beim Rauchen dieser Zigarren nicht beobachtet werden kann. Hergestellt werden diese Fabrikate von Wendt's Zigarrenfabriken A.-G., Bremen, und als Wendt's Patent-Zigarren und -Zigaretten in den Handel gebracht. Dr. Lbg.

Darlehne ohne unnötige Vorauszahl. g. **Kleusch**, Berlin, Schönhauser Allee 128. Rückporto.

Zeige meinen werten Kunden die neue Zufuhr von

Braunschweiger
✱ Gemüse-Konserven ✱

ergebenst an.

Heinrich Netz.

Frisch eingetroffen

ff. Magdeburger Sauerkohl
und
ff. Dillgurken

in bekannter bester Qualität.

Heinrich Netz.

Meine Spezial-Marken

Sobrinas, Cazador } 5 Pf.
Modjo, Indiana, Fortuna, Elvira } 6 Pf.
Emblema, Rosa Imperial, Sabrosa, Cya de Cuba } 8 Pf.
El Orden, El Konsul, La Poesia, Diva } 10 Pf.

befriedigen den verwöhntesten Raucher!
In Kisten à 100 und 50 Stück
5 % Rabatt.
Importen neuester Ernte
empfiehlt

Gust. Ad. Schleh
Zigarrenfabrik und Importhaus
Breitestrasse 21. Fernsprecher 270.

Vorzügliche Speisekartoffeln
liefert zentnerweise frei ins Haus
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße 28, vis-à-vis Hotel Schwarzer Adler.

Feine Schweizerkäse!
halbfette Ware M. 6.—
fette „ 7.30
schöne Tafelsorte „ 7.70
hochfeine Qualität „ 8.20
versendet in 9 Pfd.-Postkolli
franko gegen Nachnahme
Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

2000 Zentner
blaue Speisekartoffeln
verkauft preiswert und liefert frei Haus
Gottfried Görke,
Bäckerstr. 31.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Frische Seefische
Seelachs, Schollen, Schellfisch, Rotzunge, täglich frisch eintreffend, offeriert billigst **Ad. Kuss**, Breitestr. 8 und auf dem Wochenmarkte.

Gänsefedern.

Vom 27. Oktober bis 3. November bin ich wieder mit einem großen Posten Oderbrucher Gänsefedern in Thorn während des Jahrmarktes anwesend. Gerissene Federn von 1,25 Mk. per Pfd. an bis zu dem hochfeinsten Herrschaftsschleiß. Ungerissene Federn vom einfachsten Rupf bis zur blendend weißen Halbdaune. Gänsedaunen von 3,50 Mk. bis zu den allerfeinsten Qualitäten. Sämtliche Sorten sind absolut reell und von tadelloser Füllkraft. Dabei sind die Preise überaus solide. Niemand dürfte imstande sein, gleichwertige Ware auch nur annähernd zu gleichen Preisen zu verkaufen. **Selten günstige Gelegenheit.**

Verkaufsstelle im Hause des Herrn Zahnarzt **Schneider**, Neustädt. Markt 29.

Hochachtungsvoll
Carl Hellwig, Altreetz
(Oderbruch).

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen nur SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Thorn, Bäckerstrasse 35.

Preisermässigung 10 Pf. pro Liter.

Brennspiritus
Marke „Herold"

Preisermässigung 10 Pf. pro Liter.

Original-Literflaschen mit Patentverschluss

30 Pf. pro Literflasche ca. **90** Vol. % excl. Glas
33 Pf. pro Literflasche ca. **95** Vol. % excl. Glas

Ueberall erhältlich!

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.

Unser gutes Recht

ist es, gute Ware für gutes Geld zu verlangen. Sie **erhalten** gute Ware, wenn Sie z. B. bei Bedarf die beliebte Delikatess-Margarine **„Solo in Carton"** wählen, die als die beste anerkannt ist! Garantiert **ohne** Eigelb hergestellt, aber unter **schriftlicher Garantie für beste Qualität und absolute Frische**, bietet dieses unübertroffene Produkt : : einen idealen Ersatz für beste Butter. : : Zur Vermeidung von Unterschiebungen verlange man jedoch ausdrücklich Margarine

Solo in Carton!



PFAFF-Nähmaschinen
stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.
Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.
Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39,

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.

Wie alljährlich, so veranstalte ich auch in diesem Herbst einen

Grossen Fahrräder-Ausverkauf
zu herabgesetzten Preisen.

Wilhelm Zielke, Fahrradhandlung,
THORN, Coppernicusstr. 22.

PELZ
- Colliers
- Kragen
- Muffen
- Mützen
- Decken
- Futter
- Reparaturen billig und sauber

empfiehlt in nur tadelloser Kürschnerarbeit

C. Kling, Breitestr. 7, Eckhaus.

Anfertigung von Herren- und Damenpelzen nach Maß.
Umarbeitung von Garnituren 2c.



Zentral-
Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder, Nähmaschinen und elektrische Klingelanlagen.
W. Katafias, Mechaniker,
Neustädtischer Markt 24.

Von den unter Vermittelung der Königlichen Generalkommission zu Königsberg in der Aufteilung befindlichen Stiftsgütern

Tannenberg und Ludwigsdorf

sind jetzt noch zu verkaufen:

5 Rentengüter

von 40 bis 70 Morgen, mit reichlich Wiesen und Torf, gut gelegen und von bester Bodenbeschaffenheit, sowie eine Parzelle von 250 Morgen mit größtenteils zweiter und nur zu einem kleinen Teil dritter Bodenklasse in vorzüglicher Lage.

Übergabe erfolgt mit reichlichen Naturalien und guter Herbstbestellung.

Anzahlung beträgt 1:6 des Kaufpreises. Das Restkaufgeld bleibt zu 3½ Proz. unkündbar stehen. Das Rentenbankgeld wird mit ½ Prozent in 60½ Jahren amortisiert.

Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos die

Gutsverwaltung Tannenberg bei Froegenau, Kreis Osterode in Ostpr.

Meine anerkannt gute **Strickwolle** ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.

A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

Ein fast neues, sehr gutes
Planino
Kasernenstr. 44 billig zu verkaufen.

Eis. Ofen billig zu verkaufen Culmerstr. 5 I.

Ein überzähliges gutes
Repositorium
steht zum Verkauf Mellienstr. 90,
Rob. Majewski.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c.
Daher gebrauche man: **Steckenpferd-**
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co. Adolf Majer** u. **M. Baralkiewicz.**

Mein Grundstück Mauerstraße 10
670 □m groß, auch zu jeder gewerblichen Anlage passend, ist im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Oskar Winkler, Elisabethstr. 22

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Wohnungen.
Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, Tuchmacherstr 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

Eine kleine Wohnung,
monatlich 20 M., nach hint. heraus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, und Zubehör ist zu vermieten
Culmerstraße 20.

Frdl. Wohn., 4. Et., M. 280 z. verm. **August Glogau**, Wilhelmplatz 6.

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.
Laura Beutler.

Wohnung
mit Entree, 2. Etage, von 3 Zimm., Alkoven, allem Nebengelaß, ist für Mk. 450 per anno, von sofort zu vermieten **Junkerstr. 5.**

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Die von Herrn Divisionspfarrer **Dr. Greeven** bewohnte elegante möbl. Wohnung, best. aus 2 gr. Vorderzimmern und Entree mit elektr. Beleucht., **Klavier-Benutzung u. Badeeinrichtung** ist per 1. Dezember oder später z. verm.
Max Hoppe,
Brückenstraße 18 III.

---

1 auch 2 gut möbl. Zimmer
zu vermieten Baderstraße 7, 2.

Mbl. Wohn- u. Schlafzimmer
sofort zu verm. Schillerstr. 18 II.

Die von Herrn Leutnant Loescher innegehabte
möbl. Wohnung
Gerstenstraße 10, ist von sofort zu vermieten.

Elegant möbl. Wohnung
zwei große Zimmer
nach vorne, 1. Etage
Kulmerstraße Nr. 2
per sofort zu vermieten.

---

2 eleg. möbl. Zimmer
mit Burschengelaß zu vermieten bei **A. Wohlfeil**, Schuhmacherstr. 24.



Höhen und Tiefen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(1. Fortsetzung.)

„Wie, Irene — Sie könnten mich eines frevelhaften Spieles fähig halten? Sie zweifeln an der Echtheit meiner Empfindungen, an der lauteren Wahrhaftigkeit meiner Worte?" rief der Prinz.

Schweigend senkte die Baroneß Sebottendorf das Haupt, und ihre schlanken Finger zerpflückten wie in nervöser Erregung die kostbaren weißen Straußfedern ihres Fächers.

„In der Tat," fuhr Lascar mit einer gewissen Bitterkeit fort, „darauf bin ich nicht vorbereitet gewesen. Ich glaubte in besserem Ansehen bei Ihnen zu stehen, als in dem eines leichtfertigen und gewissenlosen Lügners."

„Warum gebrauchen Sie so harte Worte, Prinz? Die Gesellschaft pflegt es viel milder zu beurteilen, wenn ein glänzender, von den Frauen verwöhnter Kavalier heute der einen und morgen der anderen seine Ritterdienste weiht. Eine kleine, flüchtige Tändelei — was weiter! Würde Ihnen etwa irgend einer Ihrer Standesgenossen einen Vorwurf daraus machen, wenn Sie mich heute Ihrer ewigen, unwandelbaren Liebe versicherten und sich in einem Monat kaum noch meines Namens erinnerten?"

„Ich weiß nicht, welcher meiner Feinde Ihnen dies hübsche Bild von meinem Charakter entworfen hat."

„Keiner Ihrer Feinde, Prinz! Ich habe nicht die Gewohnheit, mich von den Einflüsterungen anderer bestimmen zu lassen. Mein eigener Verstand gebietet mir, mein Herz vor einer Torheit zu bewahren."

„Und was kann ich tun, um Ihnen zu beweisen, daß gerade in diesem Fall die Torheit nicht auf seiten Ihres Herzens, sondern auf seiten Ihres Verstandes ist? Wie soll ich das unbegreifliche Vorurteil besiegen, das sich meinem heißersehnten Glück entgegenstellt?"

Trotz aller Leidenschaftlichkeit und Wärme, mit der er sprach, lag doch etwas leichtfertig Scherzendes in dem Ausdruck seiner Worte, und Irene von Sebottendorf hatte ein zu feines Ohr, als daß es ihr hätte entgehen können. Prinz Lascar sah, wie ihr eine rosige Blutwelle über Hals und Nacken flutete, dann richtete sie das gesenkte Köpfchen plötzlich stolz und entschieden empor.

„Wenn ich nicht wüßte, daß Sie noch immer in Ihren Pariser Anschauungen leben, könnte ich mich durch diese Frage ernstlich beleidigt fühlen, Prinz! — Aber ich bitte Sie, lassen Sie uns jetzt zu der Gesellschaft zurückkehren! Meine Mama" — und sie legte einen merklichen Nachdruck auf diese letzten Worte — „wird mich vermissen!"

Der junge Offizier zeigte sich durch die beharrliche Abweisung keineswegs entmutigt. Noch einmal ergriff er die kleine Hand, die sie ihm vorhin entzogen hatte, und führte sie zärtlich an seine Lippen.

„Ich verstehe Sie, Irene," sagte er fein, „und so schmerzlich mir auch immer Ihr Mißtrauen sein mag, werde ich mich der berechtigten Forderung desselben doch mit Freuden unterwerfen. Ich hoffe, Sie werden von der Echtheit und Dauerhaftigkeit meiner Liebe überzeugt sein, wenn ich Ihre Frau Mama, und mit deren Einwilligung alle Welt, zur Mitwisserin derselben mache!"

„Lascar!"

Irenens Busen wogte, und nun leuchtete auch in ihren Augen ein Strahl heller Glückseligkeit auf. Sie duldete es, daß er sie für einen Moment in seine Arme schloß; dann wehrte sie ihn sanft von sich ab und flüsterte:

„Man könnte uns belauschen! Laß uns gehen!"

Als sie sich dem Tanzsaal näherten, schallten ihnen wieder die rauschenden Klänge der Musik aus demselben entgegen, und da drinnen wogte von neuem das bunte, glänzende Durcheinander von schimmernden Uniformen und duftigen, farbenprächtigen Frauengewändern. Ein junger Mann in reichem, ungarischem Magnatenanzuge kam ihnen entgegen.

„Ich suche Sie wie ein Verzweifelter, meine gnädigste Baroneß. Sie hatten die Huld, mir diesen Tanz zu gewähren, und selbst auf die Gefahr hin, Ihren Zorn zu erregen, muß ich Ihnen die schöne Beute entführen, mein Prinz!"

Lascar machte eine steife Verbeugung und Irene legte ihren Arm in denjenigen des Ungarn. Aber beim Fortgehen warf sie über ihren Fächer hinweg einen schelmisch verheißungsvollen Blick nach dem Prinzen zurück. Dieser mischte sich nun ebenfalls in das Gewühl, ohne sich indessen am Tanze zu beteiligen. Umsonst sandten viel schöne Augen ihre gefährlichen Zauberpfeile nach ihm aus, sein Blick glitt so kühl und gleichgültig über all' die üppigen Frauenschönheiten hinweg, als wäre sein Herz dreifach gepanzert gegen alle Künste weiblicher Verführung.

An einer anderen Stelle des Saales aber war um eben diese Zeit eine kleine Bewegung entstanden, und um einige verspätet erschienene Gäste hatte sich rasch ein plaudernder Zirkel gebildet. Fast um eines Hauptes Länge ragte die wahrhaft königliche Gestalt eines alten Herrn aus diesem Kreise empor. Seine Erscheinung war trotz des einfachen schwarzen Gesellschaftsanzuges von imponierender Hoheit, und es hätte der langen Reihe schimmernder Ordensdekorationen auf seinem Frack nicht bedurft, um ihm das unverkennbare Gepräge aristokratischer Vornehmheit zu geben. Sein Gesicht war scharf und kühn geschnitten wie dasjenige des Prinzen Lascar und die Aehnlichkeit zwischen beiden war augenfälliger, als sie gemeinhin zwischen Vater und Sohn zu sein pflegt.

Fürst Ioan Caragiali mußte wohl in der Tat eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft einnehmen; denn man bemühte sich sehr geflissentlich, einige Worte von ihm zu erhaschen. Und er war nicht sparsam mit seinen Liebenswürdigkeiten. Ein gewinnendes Lächeln lag auf seinen Lippen, und er hatte auf jede Bemerkung, die in seiner Umgebung laut wurde, eine geistreiche und scherzende Entgegnung. Die scharfen Augen aber, die noch immer mit jugendlichem Feuer unter den weißen Brauen hervorblitzten, flogen von Zeit zu Zeit unruhig suchend über das Gewühl hinweg, und über der Nasenwurzel zeigte sich dann jedesmal eine kleine, ungeduldige, schnell verschwindende Falte.

„Durchlaucht haben die Sehnsucht unserer jungen Damen auf eine sehr harte Probe gestellt,“ meinte scherzend ein wohlbeleibter, weißbärtiger General. „Sie müssen sich sehr sicher glauben in der Gunst des schönen Geschlechts, wenn Sie wagen können, es so lange auf Ihr Erscheinen warten zu lassen.“

„Ich wollte Ew. Exzellenz einmal für ein paar Stunden das Feld allein überlassen!“ gab der Fürst lächelnd zurück. „Auch war die Abhaltung von einer sehr dringenden Art.“

„Geheime diplomatische Geschäfte wahrscheinlich! Doch man darf natürlich nicht neugierig sein. Wäre ich indiskret, so würde ich verraten, daß ich Ihr Coupé vorhin vor dem Klub halten sah!“

„Ich wünschte fast, Exzellenz hätten es nicht dort gesehen!“ sagte Caragiali mit einer etwas ernsteren Betonung als vorhin, und die kleine, ungeduldige Falte erschien wieder zwischen seinen Brauen. Aber er fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn, wie wenn er ihr Vorhandensein spürte und sie wegwischen wollte, und unmittelbar darauf war er wieder von derselben strahlenden, lächelnden Liebenswürdigkeit, in welcher ihn jedermann zu sehen gewohnt war.

Auch Lascar hatte die Anwesenheit seines Vaters bald bemerkt, obwohl er fast durch die ganze Breite des Saales von ihm getrennt war. Aber er beeilte sich nicht, ihn zu begrüßen. An einen der Fensterpfeiler gelehnt und von der schwer herabhängenden Sammetportiere fast verborgen, schaute er nachdenklich oder vielleicht auch gelangweilt vor sich hin. Nur wenn ihm Irenens schmiegsame Gestalt für einen Moment im Wirbel der Tanzenden auftauchte, ging ein glückliches Lächeln über sein Gesicht. Sonst schien ihn nichts von dem zu kümmern, was um ihn her geschah.

Da stellten sich in seiner unmittelbaren Nähe zwei Herren auf, deren ziemlich laut geführte Unterhaltung ihm unmöglich entgehen konnte.

„Wenn Sie eine dankbare Charakterstudie machen wollen, Graf Starhemberg,“ sagte der eine, „so fassen Sie gefälligst einmal den Fürsten Caragiali ins Auge. Es ist nicht eben schwer; denn er ragt ja über das kleine Volk empor wie der schneebedeckte Mont Blanc über die anderen armseligen Alpengipfel.“

„Alle Wetter, seit wann haben Sie sich's angewöhnt, in so poetischen Gleichnissen zu reden, Ronay? Aber was ist das mit der Charakterstudie? Ich mag den Rumänen ansehen, wie ich will — ich kann doch nicht finden, daß er sich in irgend etwas von seinem gewöhnlichen Aussehen unterscheidet.“

„Das ist es ja eben! Er ist der bewunderungswürdigste Mensch, der mir jemals vorgekommen ist!“

„Und inwiefern, wenn man fragen darf? — Halten Sie es für so schwer, immer ein lächelndes Gesicht zu machen, ein paar gefällige Worte auf den Lippen zu haben?“

„Unter gewissen Verhältnissen — ja! Wenn man zum Beispiel eben frisch weg von dem Spieltisch kommt, an welchem man zweimalhundert und einige tausend Gulden verloren hat, so bedarf man meiner unmaßgeblichen Meinung nach einer geradezu phänomenalen Charakterstärke, um eine Maske wie diese da so meisterlich festzuhalten.“

„Reden Sie im Ernste, Ronay? Fürst Caragiali hätte eine solche Summe verloren — und an diesem Abend?“

„Zwischen acht und elf Uhr — ja wohl! Ich hatte das Vergnügen, es mit eigenen Augen zu sehen.“

„Aber, Verehrtester — Sie sagen das mit solcher Ruhe! Das ist ja eine cause célèbre! — Und der glückliche Gewinner?“

„Der Conte Colonna von der italienischen Botschaft. Aber man muß dem Walachen nachrühmen, daß er mit mehr Anstand und Grazie zu verlieren, als jener zu gewinnen wußte.“

„Und es geschah im Klub?“

„Ja! Fürst Caragiali war nur eben vorgefahren, um die Abendblätter zu lesen, ehe er auf Trauensteins Ballfest ging. Ich meine, es wird ihm kaum jemals eine Lektüre so teuer zu stehen gekommen sein, wie diese.“

„Ein genialer Leichtsinn für einen so alten Herrn — das muß wahr sein! Und wann wird er zahlen?“

„Sie werden mir gestatten, mein lieber Conte, Ihnen die kleine Summe morgen durch meinen Sohn zu behändigen, sagte er mit seinem charmantesten Lächeln, als er aufstand. Und er hielt es überdies noch für notwendig, sich in den verbindlichsten Ausdrücken wegen des frühzeitigen Aufbruchs zu entschuldigen. Er möchte dem Grafen Trauenstein gegenüber nicht unhöflich erscheinen, und es sei zudem sein erster Ball in dieser Saison. — Habe ich nun recht, Starhemberg? Ist etwas derartiges schon einmal dagewesen?“

„Hut ab vor diesem Fürsten! Er ist ein vollendeter Kavalier!“

Das waren die letzten Worte, welche Prinz Lascar von dem Gespräch der beiden Edelleute noch vernahm. Auch er mußte sich gut genug auf die Kunst der Selbstbeherrschung verstehen; denn auch in seinem Aeußeren verriet sich nichts von dem Eindruck, welchen die überraschenden Enthüllungen des mitteilsamen Herrn von Ronay auf ihn gemacht haben mußten. Aber er schien nun doch von dem lebhaften Wunsche erfüllt, seinem Vater einen Guten Abend zu bieten; denn er strebte ziemlich hastig der Stelle zu, an welcher Fürst Joan noch immer den lächelnden Mittelpunkt eines Kreises von Bewunderern bildete.

Er sollte indessen vorderhand noch nicht zur Ausführung seiner Absicht gelangen; denn er vernahm bei seinem raschen Vorwärtsstürmen von weiblichen Lippen den gedämpften Klang seines Namens, und er war ritterlich genug, sich sofort nach der Richtung umzuwenden, von welcher der halblaute Ruf gekommen war.

Da saß in tiefausgeschnittenem roten Sammetkleide eine sehr korpulente Dame von vielleicht vierzig und einigen Jahren. Die schlaffen Züge ihres Gesichts, dem die Spuren einstiger Schönheit nur noch schwer anzumerken waren, kontrastierten unangenehm mit der erkünstelten Jugendlichkeit in ihrer Toilette und in ihrem Gebahren. Auch die großen Brillanten, die in ihrem Haar und an ihrem Busen blitzten, trugen keineswegs dazu bei, ihre Erscheinung zu einer anmutigeren und vornehmeren zu machen, wennschon sie an Kostbarkeit wohl nur von wenigen der auf diesem Feste strahlenden Kleinodien übertroffen werden mochten. Sie lächelte dem Prinzen Lascar freundlich zu und zog die goldgestickte Schleppe ihrer Robe ein wenig an sich, um ihm auf dem kleinen Sofa an ihrer Seite Platz zu machen.

„Habe ich mir den kostbaren Vogel endlich für einige Minuten eingefangen?“ sagte sie mit einer fast allzu süßlichen Liebenswürdigkeit. „Gilt es denn nicht auch in Ihrem schönen Vaterlande als ein Gesetz der Ritterlichkeit, daß man des Alters nicht ganz vergesse?“

Lascar antwortete ihr mit derjenigen Schmeichelei, welche sie unzweifelhaft erwartet hatte. Er wußte, daß ihn nur ein glücklicher Zufall vor Ablauf der nächsten Viertelstunde aus der Gefangenschaft der Baronin von Sebottendorf befreien könne, und er fügte sich mit der Ergebung eines wohlerzogenen Mannes in das Unvermeidliche.

„Sie haben mir Irene vorhin entführt, mein Prinz, und ich glaube, daß Sie sie mir auch zurückliefern würden. Aber Sie haben sich Ihrer Kavalierspflichten, wie es scheint, auf irgend eine gute Manier zu entledigen gewußt.“

„Frau Baronin können einen solchen Verdacht nicht im Ernst gegen mich hegen. Die grausame Einrichtung dieser Vormerkungen auf der Tanzkarte zwang mich, mein schönes Recht an einen anderen abzutreten, der ältere Ansprüche darauf hatte, als ich!“

„Ah, Herr von Kemenyi wahrscheinlich!“ erwiderte die Baronin mit einem kleinen, vielsagenden Lächeln, und ihre listigen Augen hingen dabei aufmerksam an dem Antlitz Lascars. „Er würde allerdings, wie ich ihn kenne, einen solchen Anspruch bis aufs äußerste zu verteidigen wissen.“

Lascar runzelte die Stirn, und vielleicht hatte er die bedeutungsvolle Entgegnung, welche Frau von Sebottendorf so gern aus ihm herausgelockt hätte, bereits auf den Lippen, als die Annäherung Irenens und ihres Kavaliers dem Gespräch zum Aerger der Baronin ein vorzeitiges Ende bereitete. Herr v. Kemenyi, dem es in der Nähe des Prinzen nicht sonderlich behaglich zu sein schien, zog sich bald zurück, und da die Musik eben wieder rauschend einsetzte, wendete sich Irene lächelnd gegen Lascar.

„Dieser Tanz gehört Ihnen, mein Prinz! Ist es artig, daß Sie sich von mir erst daran erinnern lassen?“

Und nun flogen sie Brust an Brust in dem bunten Wirbel dahin, in Wahrheit ein Paar von bestechender Schönheit. Geschmeidigkeit und Kraft prägten sich in jeder Bewegung des Rumänen aus, und mit graziöser Biegsamkeit wußte seine Tänzerin sich jeder dieser Bewegungen anzuschmiegen. Ihre Wangen glühten und ihre Augen blitzten — es war eine stumme Zwiesprache heißester Leidenschaft, welche sie miteinander führten. Wie oft schon hatten sie den Saal umkreist

und doch dachten sie noch immer nicht daran, zu der Baronin zurückzukehren. Irenens Atem ging rasch, und Lascar fühlte das stürmische Wogen ihres Busens wie den beschleunigten Schlag ihres Herzens. Aber nur ungestümer und wilder wurde sein Tanzen. Es war, als ob er die Seligkeit dieses Wonnetaumels bis zum Grunde auskosten, als ob er sich berauschen wolle in dem flüchtigen Glück dieser kurzen, rasch vorübergehenden Minuten!

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwester.

Novelle von Lu Volbehr.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Im Atelier steht Justus vor der Staffelei. Ein Rausch war über ihn gekommen. Mit brennenden Wangen und blitzenden Augen hatte er die Kohle geführt und kühne Linien über die Leinwand gezogen.

Rastlos, wie die weiße, schmale Hand, arbeitet Justus' Phantasie. Immer klarer gestaltet sich das Bild in ihm und auf der Leinwand.

Schroff und steil steigt ein Fels aus dem brandenden, stürmenden Meer, und auf dem Fels grünen Matten und blühen Bäume und Sträucher, und leichte, schwebende Gestalten umschlingen sich im Reigen. —

Ein leiser, singender Ton weckt Justus aus seinen Träumen — schon ist er wieder verklungen. Aber seine Hand sinkt nieder — das ist Hanna am Harmonium, es ist Essenszeit, und jetzt wird er gewahr, das Licht im Atelier ist kälter geworden. Justus streicht sich durch das Haar, das ihm auf der Stirn klebt. Er reißt den Blick los von der Leinwand vor sich und löst die Gedanken von dem Bild, das er in sich schaut. Er geht hinaus mit sonnigen Augen und lächelndem Munde. Und wieder schlingt Hanna die Arme um ihn und sieht ihn freudig an.

Dann bettet sie ihn sanft auf den Liegestuhl und bemüht sich still und sanft um ihn. Aufseufzend lehnt er sich in den Stuhl zurück und schließt die Augen. So läßt sie ihn ruhen. Nach einer Weile schiebt sie den Stuhl zum Speisetisch und sorgt für ihn und spricht ihm mit mütterlicher Liebe zu. Und er ißt — aber schon wieder beschäftigt er sich mit seinem Bilde; er spricht erst scheu, dann immer beredter, und sie lauscht ihm und ihre aufmerksamen Augen zeigen ihm ihr Verstehen und ihr Mitempfinden.

Da klingt in die weihevolle Stunde des Doktors Stimme. Noch lauter klingt sie, noch frischer als sonst, und er setzt sich zu Justus und erzählt von der Welt außerhalb des grauen Hauses, von der Welt, von der die beiden nichts wissen wollen. Und Dr. Tröger bestellt Licht und bei der Lampe Schein prüft er Justus' Aussehen. Trügerisch wie die Märzsonne ist es. Justus sitzt aufrecht, die Wangen sehen nicht mehr eingefallen aus und der Zug um den Mund ist nicht mehr müde. Selbst die Hände haben eine lebensvollere Farbe als gestern.

„Nun sag mal, mein Junge, warum bliebst du nicht im Süden?"

Justus zuckt die Achseln.

Er sieht sich nach Hanna um, die hinter ihm lehnt.

„Ich finde das einen Unsinn," fährt Dr. Tröger fort, unbeirrt um Hannas warnenden Blick. „Aber — des Menschen Wille ist sein Himmelreich, du mußt nun hier immer in der Stube sitzen. Im Süden hättest du den Tag in freier Luft verbringen können. Aber nun bitte ich mir eines aus, gearbeitet wird nicht, das spare dir auf, bis du ausgeheilt bist."

Ein gequälter Zug geht über Justus' Gesicht.

„Fritz, daß du mein Bestes meinst, weiß ich. Aber arbeiten —" er stockt, „ich kann nichts mehr verschieben, ich muß —"

„Unsinn, nichts mußt du."

„Ja, Fritz! Und du mußt mich nicht stören."

„Aber natürlich, ich werde dich stören, so oft ich kann, hörst du!"

„Nein! Nicht wahr, Hanna, das darf er nicht?"

Hanna drückte beruhigend seine Schulter.

„Nein, Lieber, das darf er nicht."

„Willst du mir kein Vertrauen mehr schenken, Justus?"

Justus reicht Tröger die Hand und sieht ihn mit gewinnendem Lächeln an. „Doch, alter Freund."

„Dann glaube mir, du schadest dir, du richtest dich zugrunde!"

Hanna steht brüsk auf und geht zum Harmonium, und ehe noch Dr. Tröger die Seele Justus' weiter beunruhigen kann, klingen weihevolle Töne durch das Zimmer.

Aufatmend lehnt sich Justus zurück, und Dr. Tröger ist verstummt.

Hanna spielt mit Hingabe, sie setzt die Phantasie des Bruders um in Töne, und so kämpft sie um ihn, für ihn, für sein Leben der Arbeit, das ihm doch den Tod bringen muß.

Und so kämpft sie die Wochen hindurch gegen die Macht des Freundes, bis der die Waffen strecken muß.

Justus wächst mehr und mehr über seinen Körper hinaus. Seine Gestalt wird immer hagerer, seine Hände immer blasser und durchsichtiger. Des Nachts, da ringt er um den Atem, den er noch braucht, denn noch ist sein Bild nicht vollendet.

Und Hanna verläßt den Bruder keine Stunde, nur das Atelier betritt sie nie. Dort, wo er lebt, da ist sie nicht. Aber oft lauscht sie ängstlich, ob kein Stöhnen und Aechzen zu ihr dringt, aber es ist still im Atelier. Dort, vor dem Bilde, da siegt der Geist über den Körper, da ist Justus Horst nicht der kranke Mensch, da ist er ein schaffender Gott.

Am Abend sitzen sie nicht mehr im dunklen Zimmer. Der Mai ist warm und lind, und Justus kann auf der Veranda ruhen, über sich den Himmel und um sich den Frieden der einschlafenden Natur. Hanna spielt nicht mehr Harmonium, der Doktor sitzt still bei den beiden, jetzt kann er nicht mehr um das Leben des Freundes kämpfen; bald muß es erfüllt sein. — —

Anfang Juni ist es, die Rosen duften im Gärtchen, da findet Dr. Tröger eines Abends die Geschwister nicht an gewohnter Stelle. Er geht durch das dämmerige Haus; keinen Menschen trifft er — so kommt er bis zum Atelier. Sein Fuß zaudert, blendendes Licht strahlt ihm entgegen. Und das Licht strahlt ihm entgegen. Und das Licht lockt ihn und er tritt ein und steht überwältigt vor dem brandenden Meer und dem steilen Fels, auf dem jubelndes, jauchzendes Leben lebt.

Endlich kann er den Blick lösen von dem Bild, und da sieht er Hanna mit blassem Antlitz auf dem Rand des Diwans sitzen. Aus ihren Augen rinnen unaufhaltsam Tränen.

Justus liegt halb aufgerichtet, mit eingefallenen Wangen und mit großen, ängstlichen Augen auf dem Diwan. Seine Hand krallt sich in den weichen Battist des Hemdes und seine Lippen sind blaß. —

Und in der Nacht beginnt der letzte Kampf für Justus Horst! Ein langer, qualvoller Kampf ists, der nach Tagen erst ausgekämpft ist.

* * *

Sie hatten ihn zur Ruhe getragen; Hanna steht im Atelier, einige Schritte entfernt von ihr Dr. Fritz Tröger. Hannas Arme hängen schlaff nieder und müde beugt sie ihr Haupt.

Fritz Tröger hat diesen Tag schon lange vorausgesehen und geduldig hatte er einst auf den Tag warten wollen, der kommen mußte. Damals hatte er geglaubt, daß er Hanna Horst mit fester Hand aus der Vereinsamung führen würde in ein Leben der Liebe und des Verstehens. Und nun steht er fern, und er findet nicht das Wort, das alles sagen soll, denn Hanna Horst ist ihm fremd geworden, und wie sollte er eine Fremde in sein Haus führen. Sie ist ihm fremd geworden und sie kann ihm nie mehr nahekommen. Seit jener Stunde versteht er sie nicht mehr, in der sie Justus Horst zur Staffelei zurückgeführt hatte. —

„Kann ich Ihnen noch etwas helfen?" fragt er mit heiserer Stimme.

Hanna verneint stumm.

„Dann leben Sie wohl, Hanna Horst!"

Sie blickt auf und schaut ihn an, aber sie schweigt.

Fritz Tröger geht, und Hanna sieht lange nach der Tür, aus der er gegangen. Dann blickt sie zur Staffelei, von der das brandende Meer leuchtet. Sie geht einige Schritte darauf zu und schaut unverwandt auf die großen Linien, auf die jubelnden Farben.

Da hebt sie den Kopf, und ihre Augen werden hell und klar und leise, aber fest, spricht sie: „Alles um dich!"



Chemie und Heilkunde.

Als Vorsitzender der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft hielt Professor Long in Newyork einen sehr lehrreichen Vortrag über die Bedeutung der Chemie für die Heilkunde. Der Gelehrte bezog sich dabei auf vier Fragen von grundlegender Bedeutung. Zunächst erörterte er die vielumstrittene Bedeutung der Eiweißstoffe für die Ernährung des Menschen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung über diese Frage beginnt mit der Theorie von Justus Liebig, derzufolge die Eiweißstoffe sich in den Geweben des Körpers aufspeichern und die einzige Quelle der Muskelenergie sein sollen, indem sie durch Aufnahme von Sauerstoff verbrannt werden. Diese Anschauung ist verlassen worden, da die deutschen Forscher Fick und Wislicenus 1866 den Nachweis führten, daß die Verbrennung der Eiweißstoffe sehr wenig mit einer Muskelarbeit zu tun hätte. Seitdem sind alle Forscher, die sich mit diesen Fragen beschäftigt haben, zu dem Schluß gelangt, daß die wesentlichen Quellen der Muskelenergie beim Menschen von den Fetten und Kohlewasserstoffen dargestellt werden. Daraus ergab sich umsomehr die Notwendigkeit, zu untersuchen, wie viel Eiweißstoffe der gesunde Körper denn wirklich braucht. Die Antwort darauf hat erst kürzlich der hervorragende amerikanische Chemiker Professor Chittenden gegeben, und sie lautet dahin, daß Leute der gewöhnlichen Berufsarten in der Regel mehr Eiweiß aufnehmen, als sie nötig haben, und daß ein Verringern dieses Verbrauches an Eiweißstoffen sogar von Vorteil für das Allgemeinbefinden wäre.

Zum Schluß bespricht Long die Beziehungen der Chemie zu der sogenannten Immunität, die namentlich durch Ehrlich aufgeklärt worden ist. Die Immunität ist bekanntlich die natürlich vorhandene oder künstlich erzeugte Eigenschaft, vermöge derer ein Mensch gegen eine bestimmte Krankheit gesichert ist. Das Mittel, eine Immunität künstlich zu erzielen, gibt, wie das bekannteste Beispiel der Pockenimpfung lehrt, das Krankheitsgift selbst, und es ist begreiflicherweise für die Chemie eine Aufgabe von höchster praktischer Tragweite, die bakteriologischen Giftstoffe so zu erforschen, daß man die für die Immunität eigentlich wirksamen Bestandteile kennen lernt. Aus dieser kurzen Uebersicht geht zur Genüge hervor, zu welch' wichtigem Zweige der Wissenschaft die physiologische Chemie bereits geworden ist.

Sprüche der Weisheit

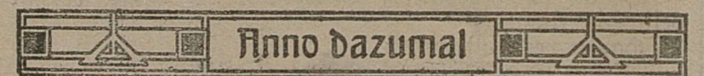
Im Zurückdenken liegt Treue, im Vorausdenken Hoffnung.

Die Natur drängt uns, natürlich zu sein, die Gesellschaft verbietet es uns.

Lieben und lieben ist zweierlei. Die einen lieben, um zu geben, die anderen, um zu empfangen. Die Liebe der Frauen ist zumeist eine, die gibt; wenigstens die der guten Frauen.

Freundschaft ist wunschlose Liebe.

Das Vertrauen schmilzt wie Schnee, aber unter anderen Gesetzen. Kalt muß es in uns werden, wenn es vergeht.



Eigentümliche Sitte. Bei einer größeren Gesellschaft wird es bekanntlich so eingerichtet, daß, wenn möglich, jeder Herr eine Dame zu Tisch führt und ihr während der Tafel seine Aufmerksamkeit widmet, sowie dieselbe unterhält. Dadurch soll dem Gespräche eine größere Anregung gegeben werden. Dieselbe Sitte, die Gäste paarweise zu gruppieren, bestand schon im Mittelalter, nur mit dem Unterschiede, daß ein solches Paar nur einen Teller und einen Becher erhielt. Es war nun die Aufgabe des Herrn, das Fleisch zu zerschneiden, während die Dame es sich nicht nehmen ließ, ihrem Genossen die einzelnen Fleischstücke in den Mund zu stecken. Dazwischen tranken beide aus einem Becher.

Seit wann bestehen die Familiennamen? Man findet bei den alten Völkern in der Regel nur einen Namen, der als Personen- und Rufname galt. Zur näheren Bezeichnung und Stellung in der Familie wurden oft mehrere Rufnamen zusammengefügt, oder „Sohn" hinzugesetzt, oder der Wohn- und Abstammungsort mit genannt, z. B. Samuelsohn, Hugdietrich, Marcus Tullius, Gottfried von Bouillon u. s. w. Auch besonders auszeichnende Taten wurden hinzugefügt, z. B. Marcus Tullius Cicero, Marcus Junius Brutus, Marcus Antonius Creticus u. s. w. Nach Einführung des Christentums nahmen viele zu ihrem Rufnamen noch einen Taufnamen an, z. B. den eines Heiligen, oder erhielten einen solchen von einer Oertlichkeit, z. B. Antonius von Padua u. s. w. Im Mittelalter kamen die Zunamen von Geschlechtern, Handlungen und Oertlichkeiten in allgemeinere Aufnahme, erst in adeligen, dann in bürgerlichen Kreisen, z. B. von Hohenstaufen, Hohenlohe, Zollern u. s. w., Heinrich der Seuse (von Susa), Hermann von Fritzlar, Heinrich der Vogler, Berchthold Lech u. s. w. Die Namengebung der Hörigen erfolgte durch ihre Herren und Gebieter, die der Stadtbürger durch die Sippen oder Geschlechter unter Genehmigung der Obrigkeiten. Ganz allgemein wurden die Familiennamen in Deutschland erst im 16. Jahrhundert. Willkürlich konnte sich im bürgerlichen Leben dann niemand mehr Namen beilegen, nur in der Kunst und Literatur waren solche Willkürlichkeiten gestattet, wie noch heute neben den eigentlich geltenden Namen.

Die praktische Hausfrau

Schimmelgeruch. Sollte sich in Schubfächern oder Schränken ein Schimmelgeruch oder gar eine Bildung von Schimmel zeigen, wie dies zuweilen in neuen Wohnungen der Fall ist, so stelle man an dem betreffenden Ort ein Gefäß mit ungelöschtem Kalk auf, der durch Absorbierung der Feuchtigkeit die Luft trocken und rein erhält und den Schimmel für immer vertreibt. Der Kalk muß öfter erneuert werden.

Marmor zu reinigen. Man nimmt eine Rindsgalle, vermischt diese mit 125 Gramm Seifensiederlauge und 62 Gramm Terpentin. Dann setzt man fein gepulverten Pfeifenton hinzu und zwar so viel, daß man einen Teig erhält, den man auf den betreffenden Marmor aufträgt und nach 24 Stunden wieder abreibt. Ist nach dieser Behandlung der Marmor noch nicht ganz rein, so wird das Verfahren wiederholt.

Das Reinigen von Tuchkleidern. Man kocht 60 Gramm gewöhnlichen Tabak in 3 Liter Wasser ab. In die erhaltene Brühe taucht man eine steife Bürste und bürstet damit das Kleidungsstück, von welcher Farbe es auch sein mag, nach allen Seiten tüchtig durch. Ist die Flüssigkeit in das Tuch eingedrungen, so streicht man dasselbe nach seinem Strich durch und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabakgeruch an.

Witz und Humor.

Gute Erziehung. Vater: „Jetzt hör' mal zu, mein Sohn; wenn ich dich noch einmal dabei abfasse, daß du mir Stachelbeeren stiehlst, wirst du eine gehörige Tracht Prügel bekommen. Hast du denn gar keinen Verstand, deinen eigenen Vater zu bestehlen? Wenn du Stachelbeeren haben willst, wohnen denn nicht genug Leute in der Nachbarschaft, wo du dir welche mausen kannst?"

Die Verhältnisse. Ein Offizier wirbt um die Tochter eines Kommerzienrats. Dieser sagt: „Persönlich habe ich nichts gegen Sie, aber wie steht es mit Ihren Verhältnissen?" „Alle abgeschafft, Herr Kommerzienrat!" antwortete der Werber.

Gutes Zeichen. Else (deren Verehrer von der Mutter zu Tisch geladen war): „Meinst du, Mama, daß er sich heute erklären wird?" — Mutter: „Ganz sicher — er hat ja gegessen, als ob er bereits zur Familie gehörte!"

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Ellwangen; Winnenden; Lindau; Landshut; Cannstatt; Petersburg; Innsbruck; Mannheim; Kamerun; Lichterfelde.